

Zweiter Zeitraum.

Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648—1789.

I. Bis zu dem spanischen Erbfolgekriege, dem nordischen Kriege und der Erhebung Preussens zum Königreiche.

§. 17.

FRANKREICH UNTER LUDWIG XIV.

A. Ludwig XIV. unter Mazarin's Leitung 1643 bis 1661.

Da Ludwig XIV. beim Tode seines Vaters erst 5 J. zählte, so erhielt seine Mutter (Anna von Spanien) mit Hülfe des Parlamentes (dessen von Richelieu geschmälertes Ansehn sich dadurch wieder hob) die unumschränkte Vormundschaft, welche sie aber ganz dem von Richelieu empfohlenen Cardinal Mazarin 1643—1661 überliess. Auch dieser suchte die wieder emporstrebende Macht des Parlaments zu unterdrücken und entzweite sich daher mit demselben bald über die Auflegung neuer Steuern zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland und Spanien, wodurch er die Aufmerksamkeit von den Mängeln der innern Verwaltung abzulenken gedachte. Die Königin (ermuthigt durch die Nachricht von dem neuen Siege des jungen Condé, Herzogs von Enghien, bei Lens und in der Hoffnung auf dessen baldige Ankunft) liess mehrere Parlamentsmitglieder verhaften, aber das Volk errichtete Barricaden in den Strassen von Paris (1648), befreite die Gefangenen, und die Fronde (so hiess die dem Hofe gegenüber stehende Partei) begann den Krieg gegen den Hof und Mazarin, welche Paris verliessen, aber durch die Umlagerung dieser Stadt (durch den Prinzen von Condé) die Herstellung des Friedens erreichten.

Als Condé, stolz auf das Verdienst, den König und dessen Minister nach Paris zurückgeführt zu haben, sich täglich anmassender zeigte und alle Zweige der Gewalt in sich zu vereinigen suchte, liess Mazarin ihn verhaften, ward aber durch einen Aufstand genöthigt, ihn wieder frei zu geben und selbst Frankreich zu verlassen. Der beleidigte Condé trat nach seiner Befreiung nur noch kühner auf und begann in Verbindung mit Spa-

nien Krieg gegen seinen unterdessen mündig gewordenen König. Nach einem blutigen aber unentschiedenen Gefechte in der Vorstadt St. Antoine zwischen Condé und den königlichen Truppen unter Turenne, verliess jener die ihm untreue Hauptstadt, ward geächtet und flüchtete nach Spanien. Mazarin kehrte an den Hof zurück.

Die Beendigung des Krieges gegen Oestreich durch den westphälischen Frieden und die Ländererwerbungen in demselben s. S. 69.

Der während des 30jährigen Krieges entstandene *Krieg mit Spanien* wurde (nach Turenne's Sieg bei Dünkirchen über die von Condé angeführten Spanier 1658) durch den von Mazarin selbst unterhandelten pyrenäischen Frieden (1659) beendet, worin Frankreich die Grafschaft Roussillon, die belgische Landschaft Artois und mehrere Städte nebst ihren Gebieten in Flandern, Hennegau und Luxemburg gewann, Condé erhielt seine Güter und Würden zurück, und Ludwig XIV. heirathete Philipp's IV. älteste Tochter, Maria Theresia, welche jedoch allen Erbansprüchen auf die spanische Monarchie im Ganzen wie im Einzelnen für sich und ihre Erben förmlich entsagte.

Mazarin starb 1661 mit Hinterlassung eines ungeheuern Vermögens (40 Mill. Livres) und Ludwig XIV. erklärte die Leitung des Staates selbst übernehmen zu wollen.

B. Frankreichs Uebergewicht in Europa während Ludwig's XIV. Selbstregierung 1661—1715.

Ludwig's Streben war vorzüglich auf zwei Dinge gerichtet: 1) auf *unumschränkte Herrschaft im Innern* (l'état, c'est moi), deshalb regierte er 54 J. ohne Reichsstände, wies jede Einmischung des Parlamentes in Regierungsangelegenheiten entschieden zurück, liess die mächtigsten Aemter (Premierminister, Connetable, Grossadmiral) unbesetzt, oder theilte die mit ihnen verbundene Gewalt unter mehrere Personen, meistens geduldige Werkzeuge seines Despotismus.

Auch in kirchlichen Angelegenheiten suchte er seine Gewalt auf Kosten der päpstlichen zu erheben durch die sog. vier Artikel der gallicanischen Kirche, welche jedoch schon nach 10 J. ausser Anwendung kamen.

2) *seinem Reiche den ersten Rang und eine gewisse Dictatur in Europa zu verschaffen*. Dieses Ziel erreichte er a) durch die Schwäche der Nachbarstaaten und das Sinken der Macht des Hauses Habsburg seit dem westphälischen und pyre-

näischen Frieden; zwar misslang sein Plan statt Leopold's I. Kaiser zu werden, aber durch den mit mehreren deutschen Fürsten geschlossenen und öfter erneuerten sog. Rheinbund ward er Schutzherr über einen grossen Theil Deutschlands; b) durch das Uebergewicht der französischen Cultur; c) durch die Verwaltung des, von Mazarin empfohlenen grossen Colbert, welcher als General-Controleur der seit Sully's Entlassung sehr zerrütteten Finanzen (1661—1683) trotz der kostspieligen Kriege und der Verschwendung des Hofes für Bauten, Feste, Weiber u. s. w. die Einnahmen erhöhte, indem er die Industrie weckte und förderte, die alten Colonien begünstigte und neue anlegte, so wie Handelscompagnien für Ost- und Westindien gründete. Zugleich erbaute er den Canal von Languedoc, verschönerte Paris, stiftete mehrere Academien für Wissenschaften und Künste, beschützte ausgezeichnete Gelehrte, verbesserte die Justiz und Polizei und schuf, als er auch Seeminister geworden, eine ansehnliche Marine; d) durch das Glück der französischen Waffen unter einer Reihe trefflicher Feldherren, wie Turenne, Condé, Luxembourg, Catinat, Villars, Vendome, Vauban und unter der Leitung eines so thätigen Kriegsministers, wie Louvois († 1691), der den König, um sich ihm unentbehrlich zu machen, in mehrere Eroberungskriege verwickelte.

Erster Raubkrieg gegen die spanischen Niederlande (1666—68). Nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipp's IV. von Spanien, machte Ludwig XIV. geltend, der Verzichtleistung seiner Gemahlin stehe das im Privatrechte einiger belgischen Provinzen geltende Heimfallsrecht (Devolutionsrecht, wonach den Töchtern erster Ehe ein Erbrecht vor den Söhnen zweiter Ehe zusteht) entgegen und nahm die Niederlande in Anspruch. Sogleich eroberte er einen grossen Theil von Flandern und Hennegau und besetzte die Freigrafschaft Burgund; allein England und Holland wollten die spanischen Niederlande nicht unter die Herrschaft Frankreichs kommen lassen und schlossen daher mit Schweden die (durch den holländ. Rathspensionär Joh. de Witt veranlasste) Tripelallianz. Dies bewog Ludwig XIV. den Frieden zu Aachen 1668 einzugehen und sich mit den eroberten Plätzen in Flandern zu begnügen.

Zweiter Raubkrieg gegen Holland (1672—1678). Um an den Holländern für die Stiftung der Tripelallianz Rache zu nehmen, zog Ludwig ihre Bundesgenossen, England und Schweden, (so wie Köln und Münster, um die Ostgrenze Hollands zu bedrohen) in sein Interesse, fiel in das durch Handel und Frachtfahrt blühende, aber zugleich durch Parteien zerrütete Holland ein, besetzte fast ohne Widerstand Geldern, Utrecht, Oberyssel und nur eine durch das Eröffnen der Schleusen bewirkte Ueberschwemmung hielt ihn von der gänzlichen Eroberung des Landes ab, so wie eine ausserordentliche Ebbe nebst Sturm die Landung der Engländer und Franzosen an der holländischen Küste (nach einem Seesiege derselben) hinderte. Zunächst versprach der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (durch den Einfluss seines Neffen, des Prinzen von Oranien) der Republik Hülfe und schloss ein Bündniss mit dem Kaiser, zu dem später Spanien hinzutrat, so dass Frankreich nun an 3 Seiten zugleich Krieg zu führen hatte. Ludwig XIV. sah sich daher zur Defensive genöthigt, Condé stritt gegen Wilhelm III. von Oranien ohne Entscheidung (bei Senef), während am Oberrhein Turenne an dem kaiserlichen Feldherrn Montecuculi einen tüchtigen Gegner und bei Sasbach seinen Tod fand. Auch der Versuch der Schweden durch einen Einfall von Pommern aus in Brandenburg den Kurfürsten in seinen eigenen Ländern zu beschäftigen, gelang nur in so fern, als sie ihn vom Oberrhein abriefen, sie wurden aber bei Fehrbellin 1675 geschlagen und verloren sogar Vorpommern. Ebenso waren die Franzosen zur See der holländisch-spanischen Flotte unter de Ruyter gar nicht gewachsen. Diese Unfälle bewogen Louvois zum Frieden zu Nimwegen 1678, worin Frankreich den Holländern alle eroberten Plätze zurückgab, aber von Spanien 14 zum Theil feste Plätze in Flandern und Hennegau und die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté, welche Spanien bisher als einen Theil des burgundischen Kreises unter deutscher Hoheit besessen hatte) und vom deutschen Reiche Freiburg erhielt. So von seinen Bundesgenossen verlassen (und von den Franzosen in seinen rheinischen und westphälischen Besitzungen bedroht), musste der Kurfürst von Bran-

denburg mit Frankreich und Schweden den Frieden zu St. Germain en Laye 1679 eingehen und alle seine Eroberungen bis auf einen kleinen Landstrich am rechten Oderufer zurückgeben.

Die Reunionen 1680—84. Als Frankreich auf dem Gipfel seiner Macht stand, fand Ludwig ein Mittel, auch im Frieden zu erobern, indem er vier Gerichtshöfe unter dem Namen von Reunionskammern (zu Metz, Tournai, Breisach und Besançon) einsetzte, um zu untersuchen, was jemals zu den ihm in den 4 letzten Friedensschlüssen abgetretenen Ländern gehört hätte. Dieses zog er sogleich ein, besetzte auch die Festungen Strassburg und Luxemburg, und bot dem Kaiser einen Waffenstillstand (auf 20 J.) an, den dieser annahm, um den inzwischen ausgebrochenen Krieg mit den Türken fortsetzen zu können s. S. 83.

Während dieses Waffenstillstandes hob Ludwig, vorzüglich auf Antrieb seiner 2. Gemahlin, der Frau von Maintenon, Witwe des komischen Dichters Scarron, das Edict von Nantes auf 1685, untersagte den Reformirten alle Ausübung ihrer Religion und gebot die Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion. Obgleich die Auswanderung der Protestanten aufs strengste untersagt und die Grenze besetzt war, so entkamen doch viele (50,000) Familien nach den protestantischen Nachbarländern und nach Brandenburg (s. §. 19).

Dritter Raubkrieg 1688—97. Als die Waffen der kaiserlichen Feldherren die Türken aus Ungarn vertrieben hatten und selbst die türkische Hauptfestung Belgrad genommen war, brach Ludwig XIV. (unter den nichtigsten, von Leibnitz siegreich widerlegten Vorwänden) den Waffenstillstand, überfiel ohne vorherige Kriegserklärung das im Vertrauen auf den Stillstand unvorbereitete Reich im Westen und besetzte ohne Widerstand die Residenzen der ihm halbbefreundeten drei geistlichen Kurfürsten (Mainz, Trier, Bonn). Bald folgte eine schreckliche Verwüstung der Pfalz, welche, nachdem die Einwohner Monate lang die übermüthigsten Forderungen der Franzosen befriedigt hatten, zur völligen Wüste umgeschaffen wurde, indem Heidelberg, Mannheim, Speier, Worms und alle Orte bis zur elsassi-

schen Grenze in Asche sanken (1689); die Einwohner wurden mit kaltblütiger Unmenschlichkeit ausgeplündert und misshandelt, und nicht einmal die Flucht war gestattet ausser auf französisches Gebiet. Da um dieselbe Zeit Wilhelm von Oranien den englischen Thron bestiegen hatte, und der von ihm vertriebene Jacob II. als Flüchtling nach Frankreich gekommen war, so traten auch England und Holland zum Bunde gegen Frankreich, und die englisch-holländische Flotte vernichtete die französische beim Vorgebirge la Hogue. Desto glorreicher war der Landkrieg durch die 3 glänzenden Siege Luxembourg's in den Niederlanden (bei Fleurus über die Holländer, bei Stenkerken und bei Neerwinden über Wilhelm III.), so wie durch Catinat's Eroberung von Savoyen, dessen Herzog sich ebenfalls der grossen Allianz gegen Frankreich angeschlossen hatte. Die Erschöpfung der Finanzen und die Entwürfe auf die spanische Monarchie bei dem nahen Tode des kinderlosen Karl II. einerseits, das Misstrauen unter den Verbündeten andererseits beschleunigten den Frieden zu Ryswick, einem Dorfe beim Haag, 1697, worin Ludwig alle reunirten Länder ausserhalb des Elsasses an die rechtmässigen Besitzer herausgab; dagegen behielt er 82 den Spaniern in Belgien weggenommene Ortschaften und einen Theil von Domingo.

§. 18.

DEUTSCHLAND.

Nach dem Tode Ferdinand's III. machte Ludwig XIV. den Versuch auch die deutsche Krone zu erhalten und es gelang ihm die drei geistlichen Kurfürsten so wie Baiern für diesen Plan zu gewinnen. Aber die protestantischen Kurfürsten, namentlich Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bewirkten, dass die Wahl auf Ferdinand's III. frommen und gelehrten Sohn

Leopold I. 1658—1705,

fiel; doch setzte der französische Einfluss durch, dass der Kaiser sich in einer Wahlcapitulation neue Beschränkungen der kaiserlichen Gewalt gefallen lassen und das Versprechen geben musste den Feinden Frankreichs keinen Vorschub zu leisten. Der Reichstag, welcher damals 240 Reichsstimmen (von 8 Kur-

fürsten, 71 geistlichen, 100 weltlichen Fürsten und 61 Reichsstädten) zählte und in Hinsicht der Religion in zwei abgeschlossene Körperschaften, corpus Catholicorum und corpus Evangelicorum, geschieden war, erhielt (seit 1663) *immerwährende Dauer* und ward fortan nicht mehr vom Kaiser und den Reichsständen persönlich besucht, sondern bestand aus einem Congresse von Abgeordneten in Regensburg.

Erster Türkenkrieg 1664. Der Fürst von Siebenbürgen verband sich mit dem Kaiser, um sich gegen einen von den Türken eingesetzten Nebenbuhler zu behaupten. Deshalb rückten die Türken aus Niederrungarn, welches ganz in ihrem Besitze war, gegen die Grenze Oberungarns vor und gingen bei der Cisterzienser Abtei St. Gotthardt über die Raab, aber der kaiserliche Feldherr Montecuculi erfocht hier einen glänzenden Sieg, als seit 3 Jahrhunderten christliche Truppen in offener Feldschlacht gegen die Osmanen gewonnen hatten. Doch fielen die Bedingungen des Waffenstillstandes (auf 20 J.) nicht anders aus, als ob der Kaiser der Besiegte gewesen wäre: Siebenbürgen erhielt zwar in sofern Unabhängigkeit, als den Ständen die Wahl ihres Fürsten überlassen sein sollte, aber der von den Türken eingesetzte Fürst blieb.

Erster Reichskrieg gegen Ludwig XIV. 1674—78. s. S. 80.

Zweiter Türkenkrieg 1683—1699. Während im W. Ludwig XIV. Elsass abriß, wurden im O. die Türken noch einmal furchtbar. Ein Versuch des Kaisers seine bisher verfassungsmässig beschränkte Gewalt in Ungarn zu einer unumschränkten zu machen, und die gleichzeitige Verfolgung protestantischer Prediger hatte einen Aufstand veranlasst. Der Anführer desselben, Emmerich Tökeli, wandte sich an den türkischen Sultan um Hülfe. Dieser, zugleich vom französischen Gesandten aufgereizt, schickte den Grossvezier Kara Mustapha mit mehr als 200,000 Streitern gegen Wien 1683. Aber Graf Rüdiger von Stahremberg vertheidigte (mit nur 10,000 M.) die Hauptstadt, bis ein deutsch-polnisches Heer unter Anführung des Polen-Königs Johann Sobiesky zum Entsätze herbeikam, das türkische Belagerungsheer in die Flucht schlug und so das

Schicksal Oestreichs und Deutschlands entschied. Ungarn musste sich dem Kaiser unterwerfen und verlor sein Wahlrecht; auf einem Reichstage zu Pressburg (1687) ward es als ein Erbreich dem oestreichischen Manns-Stamme zugesprochen. Den Krieg gegen die Türken setzten Herzog Karl (V.) von Lothringen, der Markgraf Ludwig von Baden und der Prinz Eugen von Savoyen mit solchem Glücke fort, dass man nach der Einnahme der Hauptfestung Belgrad schon an eine Theilung der türkischen Provinzen dachte. Aber Frankreichs Politik und namentlich der 3. Raubkrieg Ludwig's XIV. verhinderte die Vertreibung der Türken aus Europa. Nach Karl's von Lothringen Tode wandte Ludwig von Baden (durch den Sieg bei Salenkemen) neue Gefahren ab, aber erst der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zentha (1697) führte den Frieden zu Carlowitz 1699 herbei, in welchem Siebenbürgen und Slavonien an Oestreich (Morea an Venedig für das weggenommene Candia) kamen.

Der zweite Krieg mit Frankreich 1688—97. s. S. 81.

Standeserhöhungen deutscher Fürsten: 1) Nachdem die Kurpfalz an die katholische Linie Pfalz-Neuburg gekommen war und die Protestanten also eine Stimme weniger im Kurfürstencollegium hatten, ward für das Haus Hannover eine 9. Kurwürde errichtet (1692) zur Belohnung für die im Kriege gegen Frankreich geleistete Hülfe und um zu ferneren Diensten im bevorstehenden spanischen Erbfolgekriege zu verpflichten. 2) Nach dem Tode des Königs Joh. Sobiesky wurde der Kurfürst von Sachsen unter dem Namen August II. zum Könige von Polen gewählt (1697) und trat deshalb zur katholischen Kirche über, blieb aber dessen ungeachtet nicht allein Mitglied, sondern auch Director des corpus Evangelicorum und gebrauchte in Reichsgeschäften nur protestantische Gesandte. 3) Die Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum Könige in Preussen 1701 s. S. 88.

§. 19.

BRANDENBURG UND PREUSSEN bis 1701.

A. Brandenburg bis zur Vereinigung mit Preussen 1618.

Kaiser Heinrich I. hatte zur Beschützung der Grenze gegen die Slaven die Nordmark errichtet. Diese verlieh Kaiser Lothar der Sachse Albrecht dem Bären aus dem Hause *Ascanien* für Dienstleistungen auf einem Zuge nach Italien 1133, welcher seine Herrschaft durch Kämpfe gegen die Slaven auf dem rechten Elbeufer ausbreitete und sich Markgraf von Brandenburg nannte. Nach dem Aussterben des *ascanischen Stammes* (reg. 1133—1320) und nach einem vierjährigen Erbfolgestreit belehnte Kaiser Ludwig der Baier seinen ältesten Sohn Ludwig mit der Mark. Das *baierische Haus* (1324—1373) ward vom folgenden Kaiser Karl IV. genöthigt gegen eine geringe Entschädigung die Mark nebst der Kurwürde seinem Hause, dem *Luxemburgischen* (1373—1417), abzutreten. Karl's IV. Sohn, Kaiser Sigmund, überliess zuerst dem Burggrafen Friedrich VI. aus dem Hause *Hohenzollern* die Verwehung der Mark, trat sie ihm dann förmlich ab unter dem Vorbehalt des Rechtes der Wiedereinlösung (gegen 400,000 ungarische Goldgulden) und belehnte ihn auf dem Concilium zu Costnitz feierlich mit der Mark 1417, ohne dass jenes Vorbehaltes gedacht wurde.

Aus dem *Hause Hohenzollern* folgten 12 Kurfürsten, von denen der achte, Joachim Friedrich, die Regentschaft in dem seit 1525 säcularisirten (vgl. S. 11) Ostpreussen für den blödsinnigen Herzog Albrecht Friedrich erhielt. Diese Regentschaft ging über auf seinen Sohn und Nachfolger in Brandenburg Johann Sigmund, welcher die Tochter des unglücklichen Herzogs heirathete und nach dessen Tode Preussen mit Brandenburg vereinigte 1618.

B. Brandenburg und Preussen vereinigt seit 1618.

Johann Sigmund's Sohn und Nachfolger, der 10. Kurfürst, Georg Wilhelm (1610—40), welcher ganz abhängig war von seinem katholischen Minister Adam von Schwarzenberg,

blieb während des dreissigjährigen Krieges so lange neutral, bis Gustav Adolf ihn durch sein Erscheinen vor Berlin zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen protestantischen Sache zwang (1631), doch nahm er nur einen sehr unbedeutenden Antheil an dem Kriege, und als Sachsen mit dem Kaiser den Prager Frieden schloss, setzte Schwarzenberg es durch, dass Brandenburg diesem Frieden beitrug (1635). Zwei Jahre später trat der Kurfürst sogar in enge Verbindung mit dem Kaiser gegen die Schweden, weil diese Pommern, worauf er bei dem jetzt (1637) erfolgten Aussterben der pommerschen Herzöge, gemäss eines frühern Erbvertrages, Ansprüche hatte, nicht räumen wollten. Auch sein Sohn

Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst, 1640—88, musste im westphälischen Frieden Vorpommern nebst Rügen und einen Theil Hinterpommerns den Schweden lassen und sich mit dem Reste von Hinterpommern, dem Erzbisthum Magdeburg und den Bisthümern Halberstadt, Minden, Kamin (in Pommern) begnügen. Die Zeit des Friedens benutzte er zur Reorganisation des zerrütteten Staates: er legte den ersten Grund zum stehenden Heere, dessen stets steigende Zahl und Vervollkommnung in jeder Waffengattung seinem Staate eine höhere Bedeutung verschaffte, er machte sich frei von dem Steuerbewilligungsrechte der Stände, suchte eine feste Ordnung in die gesammte Verwaltung, hauptsächlich aber in die der Finanzen zu bringen, die schweren Auflagen auf angemessene Weise zu vertheilen und erträglich zu machen, das verwüstete Land durch Colonisten (Aufnahme der aus Frankreich geflüchteten Hugenotten) anzubauen, den Ertrag der Domänen durch verbesserte Wirthschaft zu erhöhen, Gewerbe und Handel, Künste und Wissenschaften zu beleben und allenthalben neue Erwerbsquellen (sogar durch Niederlassungen an der Küste von Guinea) zu eröffnen. — Durch die Einmischung in die politischen Verhältnisse des Ostens und zwar durch Theilnahme an einem Kriege zwischen Schweden und Polen (1655—1660) gewann er die Befreiung von der polnischen Lehnshoheit. Als nämlich das Haus Pfalz-Zweibrücken mit Karl X. auf dem schwedischen Throne gefolgt war, machte

die in Polen regierende Linie des Hauses Wasa ebenfalls Ansprüche auf die Thronfolge in Schweden. Karl X. fiel nicht nur in Polen ein, sondern brachte auch das Herzogthum Preussen in seine Gewalt und nöthigte den Kurfürsten im Vertrage zu Königsberg (1656) sich wegen des Herzogthums Preussen zum Vasallen der Krone Schweden in derselben Art zu bekennen, wie er es früher von der Krone Polen gewesen, wofür er ihm noch das Bisthum Ermeland als schwedisches Lehn gab. Nachdem beide gemeinschaftlich die Polen in der dreitägigen Schlacht bei Warschau besiegt hatten, bewilligte Karl X. dem Kurfürsten, um ihn in schwedischem Interesse zu erhalten, die Souverainetät über Preussen und Ermeland (im Vertrage zu Labiau). Allein Friedrich Wilhelm wollte auch Schwedens Macht nicht zu hoch steigen lassen, daher versagte er fernere Hülfe gegen Polen und erhielt von diesem für seinen Rücktritt vom schwedischen Bündnisse die Bestätigung der erlangten Souverainetät Preussens (im Vertrage zu Welau 1657). — Der jülichische Erbfolgestreit ward endlich (1666) definitiv durch einen Vergleich entschieden, demzufolge Brandenburg das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg behielt. Der Besitz dieser westlichen Länder verwickelte den Kurfürsten in den zweiten Raubkrieg Ludwig's XIV. und mittelbar in einen Krieg mit Schweden s. S. 80 f.

Friedrich III., als Kurfürst 1688—1701, glaubte die von ihm erstrebte Erhöhung seines Ansehens und Vermehrung seiner Macht am besten durch gutes Vernehmen mit Oestreich erlangen zu können. Deshalb unterstützte er die Oestreicher im erneuerten Kriege mit Frankreich (er eroberte die befestigten Plätze Kaiserswerth und Bonn) und gegen die Türken (bei Salankemen). Er erweiterte (durch die Friedrichsstadt) und verschönerte Berlin, stiftete die Universität Halle (1694) und die Akademie der Künste. — Eine Versammlung von gelehrten Männern in Berlin, die der König berufen hatte, um über die vom Reichstage beschlossene Einführung des verbesserten Kalenders zu berathen, gab Veranlassung zur Stiftung der Societät (später Akademie) der Wissenschaften (1700) nach einem Gutachten von Leibnitz.

Der Wunsch hinter seinem ruhmreichen Vater, der den Hauptanstoß zum Vorwärtstreben des Hauses Hohenzollern gegeben hatte, nicht zurückzubleiben in Verbindung mit seinem Ehrgeize und seiner Liebe zu äusserm Glanze machte die Erwerbung der Königskrone zum Hauptgegenstande seines Strebens. Nachdem er den Kaiser, welcher bei der Erledigung des spanischen Thrones die mächtigsten Reichsfürsten auf seiner Seite zu sehen wünschte, durch grosse Versprechungen gewonnen hatte, nahm er den Titel eines Königes in Preussen an und setzte sich und seiner Gemahlin am 18. Januar 1701 zu Königsberg die Krone auf, nachdem er am Tage vorher den schwarzen Adlerorden — wahrscheinlich im Gegensatze zum polnischen weissen — gestiftet.

§. 20.

GROSSBRITANNIEN UND IRLAND. 1)

A. Die Republik 1649—1660.

1. Unter dem Parlament 1649—1653.

Nach Karl's I. Hinrichtung (s. S. 57) ward das Oberhaus aufgehoben, das Königthum abgeschafft, England von dem Unterhause für eine Republik erklärt und die Regierung einem Staatsrathe (von 41 Mitgliedern) übergeben. Da sowohl in Schottland als in Irland Karl's I. Sohn als Karl II. proclamirt worden war, so unterwarf Cromwell zuerst Irland durch einen blutigen Krieg, dann zog er nach Schottland, wo Karl II. sich befand; nach dem ersten Siege (bei Dunbar) rückte er in das schottische Hochland vor, weshalb Karl in Cromwell's Abwesenheit England zu überraschen suchte, allein Cromwell folgte ihm nun und machte durch einen zweiten Sieg (bei Worcester) den König zu einem heimatlosen Flüchtling, der aus einer wunderbaren Verwickelung von Gefahren zuletzt glücklich nach der Normandie entkam. — Die englische Republik trug der holländischen ein Bündniss an und rächte dessen Ablehnung durch die Schiffahrtsacte, welche den fremden Nationen nur die Einführung selbst erzeugter Producte auf eigenen Schif-

1) Dahlmann, C. F., *Gesch. der englischen Revolution* S. 236 ff.

Die Könige von Preussen.

1) Friedrich I., 1701—13.

2) Friedrich Wilhelm I., 1713—40.

3) Friedrich II. d. Gr. August Wilh. † 1758. Heinrich, † 1802. Ferdinand, † 1813.
1740—86.

4) Friedrich Wilhelm II., 1786—97. Ludwig, † 1806. August, † 1843.

5) Friedrich Wilhelm III., 1797—1840. Ludwig, Königin der Kurfürstin v. Hessen. Heinrich. Wilhelm.
† 1820. † 1796. Niederl. † 1837. † 1841. † 1846.

Friedrich, Hgzin. v. Dessau.	Adalbert. Elisabeth Waldemar. Marie Przin. v. Hessen Königin v. u. bei Rhein. Baiern.
Alexander. Georg.	

6) Friedr. Wilhelm IV., Wilhelm, Prinz v. Kaiserin v. Karl, verm. Verwitwete Louise, verm. Albrecht,
geb. 1795, König 1840, verm. Preussen, Gem. Russland. mit Marie v. Gr. Hgzin. v. Mek- m. Friedr., Pr. verm. mit
mit Elisabeth v. Baiern. Auguste v. S.-Weimar. S.-Weimar. lenburg-Schwerin. der Niederl. Mariane, Przin.
der Niederl.

Friedrich, geb. 1831. Louise. Friedr. Louise. Anna. Charlotte. Albrecht. Alexandrine.

fen nach England gestattete und somit den Holländern ihren wichtigsten Zwischenhandel vernichtete.

Cromwell, des Heeres gewiss, trieb das lange (Rumpf-) Parlament, welches sich seiner Erhebung zum Könige nicht geneigt zeigte, gewaltsam auseinander und bildete ein neues Parlament aus Frömmlern, von einem Lederhändler, der die Hauptrolle darin spielte, das Barebone-Parlament genannt, löste dieses aber auch bald wieder auf und liess sich von dem Rath der Offiziere zum Protector der 3 Reiche ernennen.

2. Unter dem Protectorate Oliver Cromwell's 1653—1658.

Er hatte die ausübende Gewalt und mit dem alle 3 J. zu versammelnden Parlament die gesetzgebende; die Verfügung über das Heer war zwischen Protector und Parlament getheilt.

Durch die Navigationsacte gerieth England in einen Krieg mit den vereinigten Niederlanden, welche vorzüglich den Zwischenhandel trieben, und nach dessen glücklicher Beendigung veranlasste Cromwell durch die Forderung eines freien Handels nach den spanischen Colonien einen Krieg mit Spanien, in welchem Jamaica und Dünkirchen genommen wurden.

Der nach langen und schlaun Vorbereitungen im Parlament gestellte Antrag dem Protector die Krone zu übertragen, erhielt zwar durch die Bemühungen seiner Freunde eine Majorität, aber er lehnte die Königswürde wegen des Widerspruchs der Offiziere ab. Wiederholte Verschwörungen und Mordpläne gegen sein Leben erfüllten den Usurpator mit ängstlicher Furcht, die seinen Tod beschleunigte (3. Sept.) 1658.

Ihm folgte durch Proclamation des Staatsrathes sein Sohn Richard Cromwell, welcher im Gefühle seiner Schwäche schon nach 8 Monaten die Protectorwürde niederlegte 1659. Der darauf folgenden Anarchie machte der General Monk, Oberbefehlshaber in Schottland, ein Ende, indem er in London einrückte und ein neues, aus Ober- und Unterhaus bestehendes, Parlament versammelte, welches Karl II. herstellte 1660.

B. Unter den beiden letzten Stuarts 1660—1688.

—Karl II. (1660—1685). Seine Sittenlosigkeit und leichtsinnige Verschwendung, der Verkauf Dünkirchens an Frankreich, ein zweimaliger aus nichtigen Gründen angefangener und

Die Häuser Stuart und Hannover.

1) Jacob I. aus dem Hause Stuart,
König von Grossbritannien 1603—1625.

Elisabeth
Gem. Friedrich V. v. d. Pfalz u. König von Böhmen.

2) Karl I. 1625—1649.

Karl Ludwig
Kurf. v. d. Pfalz.

Sophia
Gem. Ernst August v. Hannover.

3) Karl II. 1660—1685. 4) Jacob II. 1685—88.

Maria
Gem. 5) Wilhelm v. Oranien, 1702—14. 6) Anna Jacob d. Prätendent
König 1689—1702. † 1766.

Georg Ludwig, Kurfürst,
als König 7) Georg I. 1714—1727.

Karl Eduard Heinrich
† 1788. Cardinal †
1807.

8) Georg II. 1727—1760.

Ludwig Prinz v. Wales † 1750.

9) Georg III. 1760—1820.

10) Georg IV. 11) Wilhelm IV. Eduard, H. v.
1820—30. 1830—37. Kent † 1820.

Ernst August, H. August Friedr. Adolf Friedr.
v. Cumberl., König H. v. Sussex. H. v. Cambridge.
v. Hannover 1837. † 1843.

12) Victoria
mit Albrecht v. Sachsen-Coburg.

Georg.

Victoria. Albrecht Eduard, Alice, Alfred, Helene, Louise.
Prinz v. Wales.

Georg.
|
Ernst August.

schmählich beendeter Handelskrieg mit Holland (Ruyter in der Themse), die Entlassung und Verbannung des verdienten (aber ihm durch sein Uebergewicht lästigen und vielfach verleumderten) Ministers Clarendon, an dessen Stelle das sog. C. A. B. A. L. Ministerium (von 5 Lords) trat, so wie die häufigen Prorogationen des Parlamentes und die allgemeine Einführung der Episcopalkirche entzogen ihm bald die Liebe des Volkes. Auch seine Hinneigung zum Katholicismus missfiel, und das Parlament nöthigte ihn durch die sog. Testacte die Katholiken und Dissenters von der Bekleidung öffentlicher Aemter, erstere bald nacher auch vom Parlamente, auszuschliessen, so wie durch die Habeas corpus Acte seine Unterthanen gegen willkührliche Verhaftung zu sichern. Bei der Bestimmung über die künftige Thronfolge trat die Oppositionspartei der Whigs in scharfen Gegensatz zu der Hofpartei oder den Tories.

Jacob II. (1685—88) verfolgte den doppelten Plan, seine Gewalt unumschränkt zu machen und den Katholicismus in England wiederherzustellen, weder mit Vorsicht noch mit Mässigung. Die Besetzung vieler Aemter in der Armee und in der Staatsverwaltung mit Katholiken, die er deshalb vom Testeide dispensirte, der Versuch die Testacte und in Schottland alle Gesetze gegen die Katholiken aufzuheben (so wie die Verhaftung der sich ihm widersetzenden anglikanischen Bischöfe) erzeugten Missvergnügen, welches, als die Aussicht zur Nachfolge seiner protestantisch erzogenen Töchter Maria und Anna bei der Geburt eines (noch dazu für untergeschoben gehaltenen) Kronprinzen verschwand, in der sog. *englischen Revolution* von 1688 zum Ausbruche kam. Die Unzufriedenen riefen den Statthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, des Königs Schwiegersohn, zur Beschützung ihrer Religion und Verfassung herbei 1688, das Parlament erklärte, als Jacob II. nach Frankreich entflo, den Thron für erledigt und erhob Maria nebst ihrem Gemahl Wilhelm III. auf denselben 1689 mit der Bestimmung, dass, wenn sie ohne Erben stürben, ihnen Anna, niemals aber ein Katholik, auf dem Throne folgen sollte.

C. Das Haus Oranien 1689—1702.

Wilhelm III. 1689—1702 vereitelte Jacob's II. († 1701) Versuche mit französischer Hülfe den Thron wieder zu gewinnen durch die Siege am Boyneflusse in Irland und bei la Hogue und bestrafte die Irländer für die Unterstützung des alten Königes mit einer neuen Güterconfiscation. Zur Hauptaufgabe seines Lebens hatte er sich gestellt die Macht Frankreichs zu schwächen. Deshalb ging er öfter nach dem Continent, um persönlich den Krieg gegen Ludwig XIV. zu führen (s. S. 82) und bei dem Streite um die spanische Erbfolge war er am meisten bemüht das politische Gleichgewicht unter den Mächten Europas zu erhalten.

Auch in Schottland ward das Königspaar anerkannt und nachdem die bischöfliche Kirche hier abgeschafft worden, trat wieder leidliche Ruhe ein. Die Verfassung des Staates machte bald wesentliche Fortschritte durch die Sicherstellung der Verantwortlichkeit der Minister, grössere Freiheit der Presse und Unabhängigkeit des Gerichtswesens.

§. 21.

DER NORDOSTEN EUROPAS.

Wie Frankreich im Westen und Süden Europas, so behauptete im Norden

Schweden unter den 3 ersten Königen aus dem Hause Zweibrücken den ersten Rang, zu welchem es sich schon seit dem 30jährigen Kriege durch den Besitz der besten Häfen an der Ostsee erhoben hatte.

Der kriegslustige Karl X. (1654—1660) fand in den Ansprüchen der in Polen regierenden Linie des Hauses Wasa einen willkommenen Vorwand zum Kriege mit Polen; durch einen plötzlichen Einfall eroberte er den grössten Theil des Reiches, zwang den polnischen König (Johann Casimir) nach Schlesien zu fliehen und besiegte mit Hülfe des grossen Kurfürsten (s. S. 87) die Polen in der 3tägigen Schlacht bei Warschau 1656. Als zu dieser Zeit ein Bündniss zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts im N. entstand und Dänemark ihm den Krieg erklärte, zog er gerne seine Truppen zurück, eroberte schnell das Festland von Dänemark und nach einem kühnen Zuge über den zugefrorenen Belt auch die dänischen Inseln. Kaum hatte

er sich im Frieden (zu Roeskild 1658) mit der Unabhängigkeit (Bornholms und) der südlichen Provinzen Schwedens begnügt, als er dieses bereute, unerwartet auf Seeland landete und Kopenhagen belagerte, welches jedoch, durch eine holländische Flotte unterstützt, die heftigsten Stürme der Schweden abwehrte. Der Tod des Königs und die Minderjährigkeit seines Sohnes Karl XI. (1660—1697) führte den Frieden herbei, der 1660 mit Polen und dessen Verbündeten zu Oliva (Johann Casimir entsagte allen Ansprüchen auf Schweden und trat Esthland, Oesel und den grössten Theil von Liefland ab) und mit Dänemark zu Kopenhagen (der Roeskilder Frieden bestätigt, und Drontheim und Bornholm an Dänemark zurückgegeben) abgeschlossen wurde. — Durch die Theilnahme am Kriege Ludwig's XIV. gegen Holland und Brandenburg verloren die Schweden in Folge der Niederlage bei Fehrbellin 1675 ihre Besitzungen in Deutschland, erhielten dieselben aber zum grössten Theil im Frieden zu St. Germain en Laye 1679 zurück (vgl. S. 81).

Da der Reichsrath während Karl's XI. Minderjährigkeit sich eine übermässige Gewalt angemasst und der hohe Adel sich der meisten Kronländer bemächtigt hatte, so übertrug der König, als er volljährig geworden, allmählig eine *unumschränkte Gewalt*, welche dieser zunächst zur Einziehung der unter den vorigen Königen verschenkt und verkauften Kronländer gebrauchte. Dadurch ward es ihm möglich Finanzen, Flotte und Heer ganz neu zu schaffen und seinem Sohne Karl XII. ein blühendes Reich und einen gefüllten Schatz zu hinterlassen.

In Dänemark (unter Friedrich III. 1648—1670 und Christian V. 1670—1699) folgte der gänzlichen Erschöpfung durch den Krieg mit Karl X. von Schweden und dem Verluste in den Friedensschlüssen (von Roeskild und Kopenhagen) ebenfalls eine Abänderung der Verfassung, indem die Geistlichen und der Bürgerstand, vorzüglich aus Verdruss über die Vorrechte und die missbrauchte Gewalt des Adels, dem bisher durch eine „Handfeste“ beschränkten Könige nicht nur für seine männlichen und weiblichen Nachkommen das Erbrecht übertrugen, sondern ihn auch als ihren *unbeschränkten, souverainen Erbherrn* anerkannten und auch den Adel nöthigten diesem Beschlusse beizutreten (1660).

Polen, ¹⁾ damals noch immer eins der grössten Reiche Europas, bietet, als seit der Stiftung des Wahlreichs alle Gewalt in die Hände der (auf den Landtagen von allen grossjäh-

1) S. Raumer Gesch. Europa's V. 380. u. bes. VII. 81—124.

rigen Adligen gewählt) adligen Landboten, welche den Reichstag bildeten, gekommen war und das liberum veto sogar dem einzelnen Landboten gestattete durch seinen Widerspruch alle Beschlüsse der übrigen zu vernichten, das Bild aristokratischer Tyrannei im Innern und stets zunehmender Schwäche nach Aussen hin dar ¹⁾. Der letzte der 3 Könige aus dem Hause Wasa (s. S. 74), Johann Casimir, ward durch beständige innere Unruhen und unglückliche Kriege gegen Schweden (s. S. 93) und Russland (Abtretung von Smolensk, Kiew, der Ukraine jenseits des Dniepr) seiner Krone überdrüssig, dankte ab und beschloss sein Leben in Frankreich, wo er von Ludwig XIV. die Einkünfte zweier Abteien erhielt. Sein zweiter Nachfolger, der tapfere König Johann Sobiesky (1673—1696) verband sich mit dem Kaiser gegen die, Polen und Oestreich zugleich bedrohenden, Türken und half Wien entsetzen (1683). Erst sein verschwenderischer Nachfolger August II. (1697—1733), zugleich Kurfürst von Sachsen, beendete den Türkenkrieg durch einen Frieden zu Carlowitz (1699), worin Polen durch Oestreichs Fürsprache und Mitwirkung Podolien und die Ukraine zurückerhielt.

*Michael Keszor
nicki*

Russland ward erst unter den klugen und kräftigen Czaren aus dem Hause Romanow (vgl. S. 74) aus einem asiatischen Reiche in ein europäisches umgeschaffen. Schon Alexei ²⁾ hatte nicht nur das Reich gegen Polen hin erweitert (durch Smolensk, Kiew, die Ukraine jenseits des Dniepr), sondern auch

1) Binnen 110 J., wo gesetzmässig 55 Reichstage zu halten waren, sind 48 zerrissen worden, so dass alle Gesetzgebung aufhörte.

2) 1. Michael Romanow † 1645.

2. Alexei † 1676.

3. Feodor † 1682. 4. Iwan bis 1689. Sophia. 5. Peter d. G. † 1725.

6. Gem. Katharina I. † 1727.

Katharina. 8. Anna
Hzgin. v. Mek- † 1740.
lenb.-Schwerin.

Alexei. Anna. 10. Elisabeth
Hzgin. v. † 1762.

7. Peter II. Holstein-
Gottorp.

Anna
Hzgin. v. Braunschweig.

11. Peter III. † 1762.

9. Jwan—1741, † 1764.

die Bahn zur Einführung europäischer Cultur (Posten, Manufacturen, Fabriken) gebrochen. Er hinterliess vier Kinder: Feodor III., der ihm auf dem Throne folgte, Iwan, Sophia und Peter. Nach Feodor's Tode wurden die beiden jüngern Söhne, der blödsinnige und fast blinde Iwan und der talentvolle Peter¹⁾, zugleich von den Strelitzen zu Czarar unter der Regentschaft ihrer ältern Schwester Sophia ausgerufen (1682). Diese liess ihren jüngern Bruder Peter von Fremden und zum Theil in fremder Weise erziehen, um ihn dadurch beim Volke verhasst zu machen, aber gerade diese Erziehung legte den Grund zu seiner ganzen spätern welthistorischen Bedeutung. Als Sophia eine Verschwörung (der Strelitzen) gegen Peter angestiftet, dessen Anhang aber die Oberhand gewonnen hatte, verwies dieser sie in ein Kloster, liess seinem Bruder Iwan († 1696) nur den Czartitel und begann, geleitet von dem Genfer Lefort, seine Alleinherrschaft (1689—1725) mit einer völligen Umgestaltung seines Reiches. Um die europäische Cultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen und seine unersättliche Wissbegierde zu befriedigen, reiste er (1697) im Gefolge einer Gesandtschaft, an deren Spitze Lefort stand, durch Deutschland nach Holland, wo er als gemeiner Schiffszimmermann zu Saardam den Schiffsbau erlernte, besuchte Wilhelm III. in England und war auf der Rückreise durch Deutschland im Begriffe Italien zu sehen, als ein neuer die Abschaffung seiner Neuerungen bezweckender Aufstand der Strelitzen ihn eiligst nach Moskau rief. Nach fürchterlicher Bestrafung der Schuldigen und Aufhebung jenes Corps bildete er ein neues, von ausländischen Offizieren eingeübtes Heer, errichtete Schulen, führte fremde Sitten (deutsche Kleidung) ein und vereinigte durch Abschaffung der Patriarchenwürde die höchste geistliche und weltliche Gewalt in seiner Person. Der Plan, Russland auf Kosten Schwedens bis zur Ostsee auszudehnen, verwickelte ihn in den grossen nordischen Krieg s. §. 24.

1) Bergmann, Peter der Gr. als Mensch und Regent. 6 Bde. Berlin 1823—30. — Grosse, Peter des Gr. Leben und Wirken. 2 Bde. 1836. — Peter der Grosse, Alexywitsch und seine Zeit. Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet von W. Binder 1844.

II. Bis zur französischen Revolution 1).

§. 22.

DER SPANISCHE ERBFOLGEEKRIEG 2) 1701—1714.

Da Karl II., König von Spanien, Sohn Philipp's IV. und letzter männlicher Nachkomme des spanisch-österreichischen Hauses, dem Tode nahe und ohne Kinder war, so machten auf die spanische Monarchie Ansprüche: 1) Ludwig XIV., als Gemahl der ältesten Schwester des Erblassers für seinen zweiten Enkel Philipp, Herzog von Anjou, wobei die Verzichtleistung seiner Gemahlin (s. §. 17) als ungültig für ihre Nachkommen erklärt wurde. 2) Leopold I., als Gemahl der jüngern Schwester des Erblassers, die nicht Verzicht geleistet hatte, für seinen jüngern Sohn Karl. 3) Der Kurprinz von Baiern, als unmittelbarer Nachkomme der jüngern Schwester des Erblassers. Um einer von Frankreich und den Seemächten verabredeten Theilung der spanischen Monarchie zuvorzukommen, setzte Karl II. durch Testament den Kurprinzen von Baiern, und als dieser unerwartet noch vor ihm starb, des Dauphins zweiten Sohn Philipp von Anjou zum Universalerben seiner sämtlichen Länder ein, der auch bald nach Karl's Tode (1. Nov.) 1700 als Philipp V. in Spanien auftrat. Die Seemächte (oder eigentlich Wilhelm III.) traten, um die Verletzung des Theilungstractates an Frankreich zu rächen, mit dem Kaiser in die sog. grosse Allianz und verpflichteten sich dem Hause Oestreich die spanischen Besitzungen in den Niederlanden und in Italien wieder zu verschaffen und nie die Vereinigung Spaniens und Frankreichs zu *einem* Reiche zuzugeben. Der König von Preussen trat von allen Reichsfürsten der Allianz zuerst bei; dagegen schlossen sich die Kurfürsten von Baiern und Köln ihrem Neffen Philipp von Anjou an.

A. Kampf in Italien und Deutschland vorzüglich um Mailand 1701—1704.

1. In Italien. Der Kaiser, unterstützt von den beiden

1) Geschichte des 18. Jhdts. und des 19. bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung v. F. C. Schlosser. 1—7. B. 1836—48.

2) S. die Stammtafel S. 24.

deutschen Fürsten, die ihm ihre Standeserhöhung verdankten, dem Könige von Preussen und dem Kurfürsten von Hannover, sandte ein Heer (unter dem Prinzen Ludwig von Baden) an den Rhein, um den Uebergang der Franzosen zu verhüten, und ein anderes unter dem Prinzen Eugen von Savoyen nach Italien, wo bereits ein französisches Heer (unter Catinat) angelangt war. Eugen eröffnete nach einem kühnen Zuge über die Tyroler Alpen den Krieg mit 2 Siegen über die Franzosen (bei Carpi über Catinat und bei Chiari über des Königs unfähigen Günstling Villeroy, den er gefangen nahm), kämpfte aber gegen die überlegene Truppenzahl des Herzogs von Vendome ohne Entscheidung (bei Luzzara).

2. In Deutschland. Da Ludwig XIV. nach dem Tode Jacob's II. dessen Sohn Jacob III. als König von England anerkannte in der Hoffnung durch Unterstützung desselben in England Zwietracht zu erregen, so erhielt Wilhelm III. nun auch vom Parlament die erforderlichen Summen, um den Krieg unter dem Grafen, nachmaligen Herzoge von Marlborough in den spanischen Niederlanden und dem Kurfürstenthum Köln zu beginnen, und auch Portugal und Savoyen traten zur grossen Allianz. Dagegen hatten die Franzosen (unter Villars) die deutsche Armee am Rhein umgangen und sich mit dem Kurfürsten von Baiern vereinigt.

Der Plan des Kurfürsten sich durch einen Zug nach Tyrol mit dem aus Italien heranziehenden Herzoge von Vendome zu verbinden, wurde durch die tapfern Tyroler (unter Martin Sterzinger) vereitelt; beide mussten wieder umkehren.

Im J. 1704 vereinigte sich Marlborough unerwartet mit Eugen zu einem gemeinschaftlichen Angriffe des baierisch-französischen Heeres; Eugen deckte den Rhein, während Marlborough (mit dem Markgrafen von Baden) die Franzosen und Baiern am Schellenberge bei Donauwerth schlug, als er aber den Uebergang eines neuen französischen Heeres (unter Tallard) nicht hatte verhüten können, eilte er zu Marlborough und beide besiegten die Baiern und Franzosen bei Höchstädt zwar mit grosser Anstrengung, aber durch die tapfere Mitwirkung der Preussen so entscheidend, dass kaum ein Drittel des (60,000 M. starken) französischen Heeres den Rhein erreichte, ganz Baiern

wurde erobert und aufs härteste behandelt, die Kurfürsten von Baiern und Köln abgesetzt und von Kaiser

Joseph I. (reg. 1705 — 1711)

in die Reichsacht erklärt; der Kurfürst von der Pfalz erhielt die Oberpfalz zurück.

B. Kampf in Spanien, den Niederlanden und Italien wegen der gesammten spanischen Monarchie 1704—1711.

1. In Spanien selbst begann der Krieg erst 1704, als der Erzherzog Karl mit Engländern und Holländern an der portugiesischen Küste landete. Im ersten J. ward nur Gibraltar von den Engländern weggenommen, als aber 4 Provinzen (Catalonien, Valencia, Aragonien und Navarra) sich für Karl III. erklärten, begann ein gräueltoller Bürgerkrieg. Philipp V. ward aus seiner Hauptstadt vertrieben, kehrte aber, da Karl III. versäumte sich derselben zu versichern, wieder dahin zurück; doch dauerte der durch den alten Nationalhass zwischen Castiliern und Aragoniern genährte Krieg fort, die Castilier verwüsteten nach einem Siege (bei Almanza) über die Verbündeten die Provinz Valencia. Zwar gelang es Karl III., als er von seinem Bruder Verstärkung unter dem tapfern Stahremberg erhalten hatte, Frankreichs Hülfquellen dagegen erschöpft waren, Philipp V. zum 2. Male aus Madrid zu vertreiben, allein schon 2 Monate nach seinem feierlichen Einzuge sah er sich durch Véndome's Ankunft in Spanien genöthigt die Hauptstadt wieder zu verlassen und kehrte, als sein Bruder Joseph I. gestorben war (1711), nach Deutschland zurück.

2. In den Niederlanden und Italien. Eugen und Marlborough hatten sich nach dem Siege bei Höchstädt wieder getrennt, jener ging nach Italien, dieser nach den Niederlanden zurück; beide kämpften mit unerwartetem Glücke und eroberten mit einem Schlage, wie früher Baiern, so jetzt die wichtigsten Nebeländer Spaniens. Marlborough, nachdem er als gewandter Diplomat und feiner Hofmann die Höfe zu Wien und Berlin zu neuen Anstrengungen bewogen hatte, vereitelte den Plan der Franzosen in Holland einzufallen durch den glänzenden Sieg bei Ramillies 1706 (über Villeroy), worauf er

Brabant, Flandern und einen Theil von Hennegau unterwarf und Karl III. huldigen liess. Eugen vernichtete im Herbste desselben Jahres mit Hülfe der Preussen unter Leopold von Dessau nach einem höchst verwegenen Zuge ein französisches Heer (von 80,000 M.), welches Turin belagerte, machte eine ungeheure Beute, vertrieb die Franzosen aus der ganzen Lombardei, wurde von Joseph I. zum Generalstatthalter von Mailand ernannt und liess auch hier Karl III. huldigen. Ein von ihm (unter dem Grafen Daun) nach Neapel gesandtes Heer ward dort mit dem grössten Jubel aufgenommen, und den Spaniern blieb von allen ihren europäischen Nebeländern nur Sicilien, da die Engländer auch Sardinien eroberten (1708).

Dagegen misslang Eugen's und des Herzogs von Savoyen Versuch Toulon, welches zugleich von einer englisch-holländischen Flotte belagert wurde, zu erobern, und ein französisches Heer (unter Villars) brandschatzte in Franken und Schwaben.

Als der Krieg in Italien beendet war, vereinigte sich Eugen wieder mit dem von einem neuen französischen Heere bedrängten Marlborough, beide schlugen jenes Heer bei Oudenarde an der Schelde 1708 und eroberten die für unüberwindlich gehaltene Festung Ryssel (Lille), Vauban's Meisterwerk. Ludwig XIV., nach so vielen Unfällen erschöpft und durch den darauf folgenden, ungewöhnlich strengen Winter der Mittel zu einem neuen Feldzuge beraubt, knüpfte (im Haag) Friedensunterhandlungen an und hatte sich schon bereit erklärt auf die ganze spanische Monarchie zu verzichten und Elsass so wie einige Festungen an der savoyischen Grenze abzutreten. Als aber die durch seine Nachgiebigkeit immer kühner gewordenen Verbündeten verlangten, dass er selbst Truppen geben sollte, um seinen eigenen Enkel aus Spanien zu vertreiben, brach er die Unterhandlungen ab und bot mit der äussersten Anstrengung ein neues Heer (unter Villars) auf. Nachdem auch dieses von Eugen und Marlborough bei Malplaquet 1709 geschlagen war, machte Ludwig neue Friedensversuche und erklärte sich schon bereit, bedeutende Hülfsgelder zur Vertreibung seines Enkels zahlen zu wollen, als drei wichtige Ereignisse zusammentrafen, um ihn aus dieser verzweifelten Lage zu retten.

C. Wendung des Glücks. Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastadt und Baden. 1711—1714.

Mit dem Sturz des Ministeriums Marlborough (des Oberhauptes der Whigs) und dem Eintreten der Tories in das Cabinet der Königin Anna von England hörte der Eifer der englischen Regierung für den Krieg auf; dieser Umstand in Verbindung mit dem Tode des Kaisers Joseph, dem der Erzherzog Karl als Erbe der österreichischen Länder und als Kaiser folgte, und mit den Siegen des Herzogs von Vendome in Spanien verschaffte Ludwig XIV. am Ende seines Lebens noch einen unerwartet günstigen Frieden. Zuerst schloss er mit den Seemächten, welche die Wiedervereinigung der österreichischen Länder mit der spanischen Monarchie (wie unter Karl V.) auch nicht wünschten, Frieden zu Utrecht 1713: Philipp V. ward als König von Spanien und dessen aussereuropäischen Besitzungen anerkannt unter der Bedingung, dass die Kronen Frankreichs und Spaniens nie vereinigt würden, England erhielt von Frankreich: Neufundland, Neuschottland (oder Acadien) und die Hudsonsbai, von Spanien Gibraltar und Minorca so wie das Recht des Negerhandels (Assiento) nach dem spanischen Amerika; Preussen gewann das Quartier von Obergeldern und die allgemeine Anerkennung seiner neuen Königswürde, Savoyen bekam Sicilien als Königreich, welches es bald darauf gegen Sardinien vertauschte. Der Kaiser trat diesem Frieden erst nach einem unglücklichen Feldzuge des schlecht unterstützten Eugen zu Rastadt 1714 bei und erhielt die spanischen Nebenländer: die Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien (ausserdem Mantua und die toscanischen Seehäfen); Baiern und Köln wurden wieder in ihre Würden eingesetzt. Dieser von Eugen mit Villars unterhandelte Friede wurde von denselben zu Baden im Aargau auch für das deutsche Reich vollzogen, wobei dieses sich mit Bestätigung der ungünstigen Friedensschlüsse von Münster, Nimwegen und Ryswick begnügen (und Landau gegen Freiburg und Kehl abtreten) musste.

§. 23.

DER NORDISCHE KRIEG 1700—1721.

Ursachen des Krieges. 1) Peter I. der Grosse wünschte

die früher an Schweden verlorenen Küstländer an der Ostsee (Ingermannland und Carelien) wiederzugewinnen, deren Besitz ihm für den Fortgang der Entwicklung Russlands nöthig schien; 2) August II., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, wollte seinem Reiche Esthland und Liefland wiederverschaffen und durch diesen auswärtigen Krieg zugleich inneren Unruhen vorbeugen; 3) der König von Dänemark Friedrich IV. hatte Absicht auf den Theil Schleswigs, den der Herzog von Holstein-Gottorp, Schwager Karl's des XII., besass, und wünschte ebenfalls die (im Frieden zu Kopenhagen) an Schweden verlorenen Besitzungen wieder zu erobern. August II. bewog Russland und Dänemark zu einem Bündnisse, welches zum Zweck hatte, die Jugend Karl's XII. zu benutzen, um ihn zur Rückgabe aller Länder, die seine Vorfahren den Russen, Polen und Dänen entrissen hatten, zu zwingen.

1. Der dänische Krieg 1700. Der Krieg begann mit einem Einfalle der Dänen in Schleswig und der Sachsen in Liefland. Der junge König wandte sich zuerst gegen den nächsten Feind, Dänemark, und nöthigte Friedrich IV. durch eine kühne Landung auf Seeland dem Bündnisse gegen Schweden (im Separat-Frieden zu Travendal 1700) zu entsagen und dem Herzoge von Holstein-Gottorp alles Eroberte zurückzugeben.

2. Der russisch-sächsische Krieg 1700—1706. Der Czar Peter zog mit einem grossen Heere dem in Liefland eingerückten Polenkönige zu Hülfe und belagerte Narwa in Ingermannland, aber Karl entsetzte durch einen glänzenden Sieg bei Narwa 1700 über das mehrfach zahlreichere russische Belagerungsheer die Stadt, vertrieb auch die Sachsen aus Liefland, eroberte den grössten Theil Litthauens, drang siegreich in Polen ein, wies alle Friedensanträge ab und zwang die Polen August II. abzusetzen und den ihm ergebenen Woiwoden von Posen Stanislaus Leszcinsky zu wählen 1704, dem er auch durch neue Siege über die Sachsen (und durch einen Zug nach Litthauen und Volhynien) allgemeine Anerkennung verschaffte. Während er seinem gefährlichsten Feinde, dem Czar, Zeit liess seine Eroberungen an der Ostseeküste zu erneuern und durch Gründung einer neuen Hauptstadt seines Reiches auf schwedi-

schem Gebiet (1703) zu befestigen, nöthigte er August II. durch einen Einfall in Sachsen im Frieden zu Altranstädt (1706) auf den polnischen Thron zu verzichten, Stanislaus Leszczyński anzuerkennen, dem Bündnisse mit dem Czar zu entsagen und dessen Gesandten Patkul, als den Haupturheber des Krieges, wider alles Völkerrecht auszuliefern, welchen Karl nach langen Martern hängen und rädern liess.

3. Russischer Krieg bis 1709. Wendung des Glücks.

Alle Früchte dieser glänzenden Erfolge gingen bald durch Karl's Hartnäckigkeit, Unbesonnenheit und die Planlosigkeit seiner Unternehmungen wieder verloren. Er zog in Sachsen umher, während Peter seine Eroberungen in Ingermannland und in Liefland fortsetzte und erst (1707) als dieser plündernd und verheerend in Polen eingedrungen war, um die Anhänger des Stanislaus und der Schweden zu verfolgen, kehrte er nach Polen zurück, vertrieb den Czar und liess sich durch seine Verachtung der Russen zu dem Plane verleiten, den wegen seiner Grausamkeit verhassten Czar zu entthronen. Schon war er durch Sümpfe und Wälder bis über den Dniepr vorgedrungen und bedrohte Moskau, als er (statt sich mit dem aus Liefland herbeiziehenden General Löwenhaupt zu vereinigen) sich von dem Kosakenhetmane Mazeppa, der mit seiner Hülfe sich vom Czar unabhängig machen wollte, bereden liess, nicht geradezu auf Moskau loszugehen, sondern den Umweg durch die Ukraine zu machen, um sich dort mit ihm zu vereinigen. Obgleich dieser von seinen eigenen Truppen verlassen wurde, so bestand Karl doch trotz aller Gegenvorstellungen darauf, im härtesten Winter weiterzuziehen und ward (bei gänzlichem Mangel an einem Schlachtplane und an Kriegsbedarf) mit den erschöpften Ueberresten seines Heeres (15,000 M.) von den überlegenen (50,000) Russen bei Pultāwa 1709 so entscheidend geschlagen, dass er nur mit wenigem Gefolge über den Dniepr nach der türkischen Stadt Bender entkam.

4. Karl XII. in der Türkei 1709—1714.

Karl's Flucht nach Bender und dessen fünfjährigen Aufenthalt in der Türkei benutzten auch Polen und Dänemark zum Bruche des ihnen abgenöthigten Friedens, ohne zu erkennen, dass durch den Sieg

bei Pultawa des Czaren Macht die gefährlichere geworden sei. August II. vertrieb den König Stanislaus aus Polen, erklärte seine Verzichtleistung auf die polnische Krone für erzwungen und nichtig und nahm dieses Reich wieder in Besitz, die Dänen erlitten bei einem Angriff auf die südlichen Provinzen Schwedens zwei schimpfliche Niederlagen, nahmen jedoch dem Herzoge von Holstein-Gottorp Schleswig und eroberten das Herzogthum Bremen. Peter aber erntete den Hauptvortheil, indem er die schwedischen Ostseeprovinzen: Liefland, Esthland, Ingermannland, Carelien und einen Theil von Finnland eroberte, während er zugleich mit der Umbildung seines Volkes fortfuhr. Nach langen Unterhandlungen und vielfachen Intriguen hatte Karl XII. den Sultan zum Kriege gegen Russland bewogen; Peter suchte dem Angriffe der Türken zuvorzukommen, wurde aber am Pruth mit seinem Heere eingeschlossen und nur durch einen von seiner Gemahlin Katharina (Bestechung des Grossveziers) erkauften Frieden gerettet, demzufolge Russland vom schwarzen Meere ausgeschlossen ward. Dennoch blieb Karl in Bender in der Hoffnung, den Frieden wieder aufzuheben, und widersetzte sich mit Gewalt, als die Türken ihn zur Rückkehr in sein Reich zwingen wollten; diese erstürmten sein befestigtes Haus bei Bender und nahmen ihn gefangen. Erst (1714) auf die Nachricht, dass man in Schweden seiner Schwester Ulrike die königliche Gewalt übertragen wolle, fand er sich bewogen, mit abenteuerlicher Schnelligkeit in seine Staaten zurückzueilen.

5. Karl's Angriff auf Norwegen und sein Tod. Inzwischen hatten sich auch Friedrich Wilhelm I., König von Preussen, und Georg der I., Kurfürst von Hannover und König von England, an die Feinde Schwedens angeschlossen, welches nun seine letzten Besitzungen in Deutschland (Stralsund, Wismar) verlor. Während Karl durch den Grafen von Görz mit Peter I. unterhandeln liess und ihn durch die Aussicht auf die Abtretung der Ostseeprovinzen unthätig machte, verwandte er die letzten Kräfte der durch seine Anwesenheit wieder ermuthigten Nation zu dem vergeblichen Versuche, den Dänen Norwegen zu entreissen und sich durch diese Eroberung für das Verlorene zu

entschädigen. Der erste Feldzug (1716) ward durch die schlechte Witterung vereitelt, und auf dem dritten fiel Karl in den Laufgräben vor Friedrichshall, wahrscheinlich durch die Hand eines Meuchelmörders und als Opfer einer Verschwörung 1718 (36 J. alt). Die Verschworenen erhoben, mit Uebergebung von Karl's XII. Neffen, des Herzogs von Holstein-Gottorp, seine jüngere Schwester Ulrike Eleonore, Gemahlin des Erbprinzen von Hessen-Kassel, auf den Thron, weil diese sich bereit erklärte, der Unbeschränktheit der königlichen Gewalt zu entsagen und die Mitregierung des Reichsrathes (von 24 Mitgliedern) anzuerkennen; die gesetzgebende Gewalt, die Erhebung neuer Auflagen und der Beschluss über Krieg und Frieden blieb den Ständen vorbehalten.

Später (1720) überliess die Königin die Regierung ihrem Gemahl, für deren Bestätigung durch die Stände sich dieser noch fernere Beschränkungen der königlichen Gewalt gefallen liess.

6. Der Krieg ward durch einzelne Friedensschlüsse mit den Gegnern Schwedens beendet: 1) Hannover erhielt Bremen und Verden (gegen 1 Mill. Thlr.), 2) Preussen: Vorpommern zwischen Oder und Peene nebst Stettin und den Inseln Usedom und Wollin (gegen 2 Mill. Thlr.), 3) Dänemark behielt einen Theil von Schleswig. 4) Die Russen erzwangen durch wiederholte Verwüstung der schwedischen Küsten im Frieden zu Ny-städt 1721 die Abtretung von Liefland, Esthland, Ingermannland und eines Theils von Carelien (nebst der Insel Oesel), wogegen sie Finnland zurückgaben. So verlor Schweden sein Uebergewicht im Norden und Russland trat an seine Stelle.

Dem von aller Welt verlassenem Stanislaus Leszczyński, welcher nach Karl's XII. Tode eine Zuflucht in Frankreich fand, ward in einem Tractate zwischen Schweden und Sachsen die Beibehaltung des Königstitels bewilligt.

§. 24.

KAISER KARL VI. 1) 1711—1740.

1. Krieg der Türken gegen Venedig und Oestreich (1714—1718).

Kaum hatten die Türken durch den Frieden am Pruth den

1) Förster Fr., die Höfe und Cabinetes Europa's im 18. Jhdrt. 2 B. 1836.

Krieg mit Russland beendet, als sie einen nichtigen Vorwand (die verweigerte Auslieferung flüchtiger Montenegriner) benutzten, um den Venetianern die im Carlowitzer Frieden abgetretene Halbinsel Morea wieder zu entreissen. Da der Kaiser Karl VI. sich zum Schutze Venedigs rüstete, so erklärten sie auch diesem den Krieg, erlitten aber bei ihrem Vordringen gegen die Donau trotz ihrer bedeutenden Uebermacht durch den Prinzen Eugen bei Peterwardein (1716) eine so vollständige Niederlage, dass sie ihren Grossvezier, ihr Lager und alles Geschütz verloren. Darauf eroberte Eugen den Banat nebst einem Theile der Walachei, erfocht bei Belgrad einen eben so glänzenden Sieg, wie im vorigen J. und eroberte diese wichtige Festung. Der Kaiser, dessen italienische Besitzungen von Spanien angegriffen wurden, nahm gern den Frieden zu Passarowitz (1718) an, in welchem er alles Eroberte (den Banat, Servien und einen Theil der Walachei, von Bosnien und Croaticen) behielt, für Venedig aber die Rückgabe Morea's nicht erlangen konnte.

2. Die Quadrupelallianz (1718). Zwischen den beiden Hauptprätendenten der spanischen Thronfolge war noch immer kein Vergleich zu Stande gekommen: Karl VI. wollte Philipp V. noch nicht als König von Spanien anerkennen, und der spanische Minister Cardinal Alberoni entwarf andererseits den Plan, die italienischen Nebenländer wieder an die spanische Krone zu bringen und liess, während der Kaiser noch mit dem Türkenkrieg beschäftigt war, Sicilien und Sardinien besetzen. Allein Frankreich und Grossbritannien schlossen mit dem Kaiser, unter Voraussetzung des später erfolgten Beitrittes Hollands, die Quadrupelallianz zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens und nöthigten Philipp V. durch einen kurzen Krieg, nach Entlassung Alberoni's Sicilien und Sardinien zu räumen und für seine Anerkennung von Seiten des Kaisers auf die spanischen Nebenländer zu verzichten. Savoyen erhielt vom Kaiser für Sicilien Sardinien als Königreich.

3. Die pragmatische Sanction. Da Karl VI. keine männlichen Erben hatte, so erklärte er, um bei seinem Tode einem neuen Erbfolgekriege vorzubeugen, in einer Verordnung, die, als sie vom Reichstage bestätigt war, den Namen pragmatische Sanction erhielt, seine Tochter Maria Theresia zur Universalerbin sämmtlicher österreichischer Staaten, und das Hauptziel seiner Politik war, dieser pragmatischen Sanction im

In- und Ausland Anerkennung zu verschaffen. Dem Beschlusse, wodurch das deutsche Reich dieselbe anerkannte, widersprachen Baiern und Sachsen. Letzteres suchte er durch seine Unterstützung bei der Bewerbung um die Krone Polens zu gewinnen und verwickelte sich dadurch in einen Krieg, durch welchen er einen Theil der mit vielfachen Opfern garantirten Länder verlor.

4. Der Krieg über Polen und Italien 1733—38. Als August II., König von Polen, gestorben war, bewog Ludwig XV. von Frankreich einen grossen Theil des polnischen Adels seinen Schwiegervater Stanislaus Leszcinsky wieder auf den Thron zu erheben, während eine andere von Russland und dem Kaiser unterstützte Partei den Sohn des verstorbenen Königs, den Kurfürsten von Sachsen, August III. wählte. Stanislaus ward durch ein russisch-sächsisches Heer vertrieben, aber Ludwig XV. und die ihm verwandten Könige von Spanien und Sardinien nahmen sich seiner an und erklärten dem Kaiser den Krieg, dessen Hauptschauplatz Italien war. Lothringen, dessen Herzog Franz Stephan Gemahl der Maria Theresia werden sollte, die österreichische Lombardei, Neapel und Sicilien wurden von den Allirten besetzt, bis nach langen Unterhandlungen der Friede zu Wien 1738 zu Stande kam. Stanislaus verzichtete auf den Thron und erhielt als Entschädigung Lothringen und Bar mit der Bedingung, dass diese Herzogthümer nach seinem Tode als Erbtheil seiner Tochter an Frankreich fallen sollten, der Herzog von Lothringen Franz Stephan erhielt das durch das Aussterben des Hauses Medici (1737) damals erledigte Grossherzogthum Toscana; der Kaiser trat das Königreich beider Sicilien an den Infanten Don Carlos gegen Parma und Piacenza ab, wofür Frankreich sich zur Garantie der pragmatischen Sanction verstand.

5. Krieg der Türken gegen Russland und Oestreich (1736—1739). Die russische Kaiserin Anna benutzte einen zwischen den Türken und Persern ausgebrochenen Krieg, um das von Peter d. Gr. im Frieden am Pruth abgetretene Asow wieder zu gewinnen, welches auch gelang. Desto unglücklicher aber war ihr Bundesgenosse Kaiser Karl: die Tür-

Das Haus Bourbon in Frankreich, Spanien, beiden Sicilien und Parma.

1. Heinrich IV., Sohn Antons von Bourbon, † 1610.

2. Ludwig XIII. † 1643.

3. Ludwig XIV. † 1715,
Gem. Maria Theresia v. Spanien.

Philipp, Hrg. v. Orleans † 1701.

Ludwig, Dauphin † 1711.

Philipp, Regent 1715—1723.

Ludwig, Dauphin † 1712. 1) Philipp V., Hrg. v. Anjou, Kön. v. Spanien.

Ludwig † 1752.

4. Ludwig XV. † 1774. 2. Ludwig. 3. Ferdinand. 4. Karl 1735 Kg. beider Sicilien und 1759 Kön. v. Spanien. Philipp 1748 Hrg. v. Parma. Ludw. Jos. Philipp, Egalité † 1793.

Ludwig, Dauphin † 1765.

9. Ludw. Philipp I., Kön. d. Franzosen 1830—48.

5. Ludw. XVI. † 1793. 7. Ludw. XVIII. † 1824. 8. Karl X. † 1836.

5) Karl IV.

Ferdinand K. bei- Ferdinand d. der Sicilien. erh. Etrurien.

6) Ferdin. VII. † 1833.

D. Carlos resign. 1845.

Franz I.

Ludw., Gem.

Ferdi-Ludwig Franz Heinrich Anton

Ludwig 6. Ludw. XVII. Ludw. Hz. Karl Hz.

Dauphin † 1789. † 1795. v. Angoulême v. Berry † 1844. † 1820.

7) Isabelle registert.

Karl.

Ferdinand II. registert.

Mar. Louise

Or-

Ne-

Join-

von von von von

Lucca.

† 1842.

leans mours. ville.

mont-

pensier.

Heinrich (V.),
Hz. v. Bordeaux.

Karl. Ludwig, Robert,
Graf Hz. v.
v. Paris. Chartres.

ken waren den schwachen und seit Eugen's Tode († 1736) schlecht angeführten österreichischen Heeren in 3 Feldzügen stets überlegen und erhielten im Belgrader Frieden (1739) einen grossen Theil der frühern Verluste (Serbien, den österreichischen Antheil an Bosnien und der Walachei nebst Belgrad) zurück; Russland behielt Asow.

§. 25.

PREUSSEN UNTER DEN BEIDEN ERSTEN KÖNIGEN 1701—1740.

1) Friedrich I., als König 1701—1713, unterstützte den Kaiser und dessen Bundesgenossen im spanischen Erbfolgekriege mit Hülfsstruppen, welche unter dem Fürsten Leopold von Dessau an den Schlachten bei Höchstädt und Turin, so wie (unter Lottum) an den Schlachten bei Ramillies, Oudenarde und Malplaquet ruhmvollen Antheil nahmen. Er erhielt (als Sohn der älteren Schwester Königs Wilhelm III. von England) aus der Oranischen Erbschaft: die Grafschaften Lingen und Meurs und die Fürstenthümer Neuenburg und Valendis (Neufchatel und Valengin).

2) Friedrich Wilhelm I.,¹⁾ 1713—1740, führte sofort die grösste Einfachheit und Sparsamkeit in der Hofhaltung ein und verwandte die dadurch erzielten Ersparnisse zur Vermehrung (von 30000 auf 80000 M.) und Vervollkommnung des Heeres; er begründete ein neues System der Finanz- und Justizverwaltung, sammelte einen bedeutenden Schatz und kannte keinen andern Aufwand als für sein, zum Theil gewaltsam aus allen Ländern Europas zusammengebrachtes Leibregiment der Riesen. Die Bevölkerung stieg (auf 2 Mill. Einwohner) durch Unterstützung fremder Ansiedler (die Salzburger), neue Städte wurden erbaut, alte, namentlich Berlin und Potsdam, erweitert und verschönert. Im Utrechter Frieden erhielt er Obergeldern; im nordischen Kriege schloss er sich den Feinden Schwedens an und gewann Stettin mit den wichtigen Odermündungen.

1) F. Förster, Friedrich Wilhelm I., König von Preussen. 3 Bde. 1834
— 35. — Dohm's Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 4. Bd.

Friedrich des Grossen Jugend. Wie Friedrich Wilhelm I. einen ausserordentlichen Gegensatz gegen seinen Vater bildete, so war der Contrast zwischen ihm und seinem Sohne Friedrich nicht minder grell: alle Bemühungen des Vaters ihm Geschmack an dem Mechanismus der damaligen Kriegsübungen beizubringen waren vergeblich, und der Vater verzweifelte eben so sehr aus ihm einen tüchtigen Soldaten als einen frommen und sparsamen Regenten zu bilden. Des Kronprinzen frühzeitige Neigung zu den schönen Künsten und Wissenschaften war dem Könige zuwider, und die verschiedenartige Natur beider veranlasste diesen zu häufigen und groben Misshandlungen des Sohnes, der deshalb sich entschloss nach England zu fliehen. Dieser Plan, der auf einer Reise beider nach Ansbach und an den Rhein ausgeführt werden sollte, ward verrathen, der Prinz verhaftet und nach Küstrin ins Gefängniß gebracht, unter dessen Fenstern sein Freund und Mitwisser, Lieutenant Katt, hingerichtet wurde. Der Prinz erhielt zwar die Freiheit wieder, musste aber in Küstrin bleiben und an der dortigen Kriegs- und Domainenkammer arbeiten, bis er durch seine gänzliche Unterwerfung unter die väterlichen Befehle und Wünsche, wie auch durch seine Vermählung mit einer Prinzessin von Braunschweig-Bevern die vollständige Aussöhnung mit dem Vater herbeiführte und seitdem auf einem Schlosse bei Rheinsberg in der Umgebung geistreicher Freunde sich ungestört seinen Lieblingsneigungen hingeben und sich zum Könige ausbilden konnte.

§. 26.

**DER ÖSTREICHISCHE ERBFOLGKRIEG 1740—1748 und DIE BEIDEN
ERSTEN SCHLESISCHEN KRIEGE 1740—1745.**

Als mit Karl's VI. Tode der Mannstamm des habsburgischen Hauses erlosch und seine Tochter Maria Theresia (regiert 1740—1780) die Regierung in Oestreich, Ungarn und Böhmen antrat, erhoben die Kurfürsten Karl Albert von Baiern und August III. von Sachsen als Schwiegersöhne Kaiser Joseph's I. Ansprüche auf die österreichische Monarchie, worin sie trotz der pragmatischen Sanction von Frankreich und Spanien unterstützt wurden.

Diesen Zeitpunkt benutzte Friedrich II., der Grosse¹⁾, um die alten Ansprüche Brandenburgs auf die schlesischen Herzogthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau, welche zu-

1) Friedrich d. Gr. v. J. D. E. Preuss. 1832, 9 Thle. Im Auszuge in 2 Bden. 1834. — Histoire de mon temps in: Oeuvres historiques de Frédéric le Grand.

folge eines Erbvertrages nach dem Aussterben des piastischen Stammes (schon 1675) an Brandenburg hätten fallen sollen, aber damals vom Kaiser in Besitz genommen worden waren, so wie auf das Fürstenthum Jägerndorf (welches den Markgrafen zu Anspach gehört hatte und von Oestreich 1623 gewaltsam genommen war) geltend zu machen, und begann, als Maria Theresia die Abtretung dieser Länder verweigerte,

den ersten schlesischen Krieg 1740—1742 mit der schnellen Eroberung Schlesiens und dem Siege bei Molwitz (bei Brieg, 10. April) 1741, den der Feldmarschall Schwerin entschied, nachdem Friedrich die Schlacht schon verloren geglaubt hatte. Im nächsten J. rückte er schon durch Mähren nach Böhmen vor, erfocht einen zweiten Sieg bei Czaslau und erwarb im Frieden zu Breslau fast ganz Schlesien (ausser Teschen, Troppau und Jägerndorf) und die Grafschaft Glatz. Die Kaiserin trennte dadurch Friedrich II. von ihren übrigen Feinden.

Inzwischen war Karl Albert, von einem französischen Heere unterstützt, in Oestreich eingerückt und hatte sich zu Linz als Erzherzog von Oestreich huldigen, in dem eroberten Prag als König von Böhmen und zu Frankfurt als Kaiser Karl VII. (1742—1745) krönen lassen. Maria Theresia aber hatte bei ihrem persönlichen Erscheinen auf einem Reichstage zu Pressburg die Ungarn so begeistert, dass sie sogleich 2 Heere aufstellten, wovon das eine Böhmen, das andere Oberoestreich wieder eroberte. Sogar vertrieben die Oestreicher Karl VII. aus Baiern und Maria Theresia liess sich in München huldigen, während zugleich Karl's Bundesgenossen, die Franzosen, von der (aus Engländern, Hannoveranern und Hessen bestehenden) sogenannten pragmatischen Armee (unter Georg II., Könige von England) bei Dettingen am Main geschlagen wurden. Diese Ereignisse veranlassten Friedrich II., dem das Glück der östreichischen Waffen gefährlich schien,

den zweiten schlesischen Krieg 1744—1745 zu beginnen, indem er (mit 80,000 M. „kaiserlicher Hülfsstruppen“, wie er sie nannte) in Böhmen einfiel und Prag einnahm, während die Kaiserlichen Baiern wieder eroberten. Als aber Karl

VII. bald nach der Rückkehr in seine Residenz gestorben war, entsagte sein Sohn Maximilian Joseph im Frieden zu Füssen (am Lech 1745) allen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft. Der Gemahl der Maria Theresia, der Grossherzog von Toscana, wurde nun von der Mehrzahl der Kurfürsten zum Kaiser gewählt und regierte als

Franz I. 1745—1765.

England musste seine Truppen vom Continent zurückziehen, weil der Prätendent Karl Eduard Stuart an der schottischen Küste gelandet war und fast ganz Schottland in Besitz genommen hatte.

Der Krieg zwischen Preussen und Oestreich dauerte inzwischen fort: Friedrich lockte seine Gegner nach Schlesien und schlug sie bei Hohenfriedberg, verfolgte sie nach Böhmen und schlug sie hier abermals bei Sorr. Nachdem auch der Plan derselben, mit den Sachsen den König auf vier Seiten zugleich anzugreifen, durch des alten Dessauers Sieg bei Kesselsdorf vereitelt war, bestätigte ihm der Friede zu Dresden den Besitz Schlesiens.

Nur Frankreich und Spanien setzten den Krieg noch fort, jenes in den östreich. Niederlanden, welche von dem Marschall von Sachsen (natürlichem Sohne Königs August II. von Polen) fast ganz erobert wurden; beide in Italien, jedoch ohne bleibenden Erfolg. Zwar machten die Franzosen unter dem Marschall von Sachsen auch noch glückliche Fortschritte in Holland, als aber die russische Kaiserin Elisabeth ein Heer (von 30,000 M.) nach dem Rhein sandte, kam der Friede zu Aachen 1748 zu Stande, in welchem Frankreich alle Eroberungen in den Niederlanden zurückgab und Oestreich Parma und Piacenza an den spanischen Infanten Don Philipp abtrat.

§. 27.

DER DRITTE SCHLESISCHE ODER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 1756—1763 1).

Auch nach dem Dresdener Frieden setzte Maria Theresia

1) Histoire de la guerre de sept ans in Friedrich's des Grossen oeuvres posthumes. — v. Archenholz, Geschichte des 7jährigen Krieges in

auf den Rath ihres Ministers, des Grafen Kaunitz, die Feindseligkeiten gegen Preussen fort, indem sie alle Künste diplomatischer Umtriebe aufbot, um den König mit den europäischen Mächten zu entzweien. Noch während des Krieges mit Frankreich stellte sie der russischen Kaiserin Elisabeth vor, wie Preussen sich zur Politik Frankreichs hinneige und selbst Mächte ersten Ranges zu bedrohen wage. Zwischen beiden Kaiserinnen ward ein geheimer Bund abgeschlossen (schon 1746), welcher für den Fall, dass Friedrich den Dresdner Frieden breche, die Wiedereroberung Schlesiens und die Demüthigung Preussens bezweckte, und auch der auf Preussens Erhebung eifersüchtige sächsische Hof (wo der Graf Brühl, Friedrich's persönlicher Feind, Alles galt) nahm an diesen Unterhandlungen Antheil. Da um dieselbe Zeit, während diese Verwicklung sich im östlichen Europa bereitete, England wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika in einen Krieg mit Frankreich gerathen war und, um seine deutschen Länder (Hannover) zu schützen, sich mit Preussen verbündet hatte, so ging Frankreich die von Oestreich längst gesuchte Allianz ein, freilich zunächst nur zu dem Zwecke, in dem Seekriege zwischen Frankreich und England Oestreich neutral zu erhalten.

Das Jahr 1756. Friedrich, welcher die gegen ihn gefassten Anschläge und die in Böhmen und Mähren begonnenen Rüstungen erfahren hatte,¹⁾ kam (auf Winterfeldt's Rath) dem Angriffe seiner Feinde zuvor, indem er noch in demselben Jahre unvermuthet in Sachsen einfiel, Dresden besetzte, die gegen ihn gepflogenen Unterhandlungen zu seiner Rechtfertigung bekannt machte und eine in der Eile zusammengebrachte Armee (von 17,000 M.) in ihrem festen Lager bei Pirna einschloss.

Deutschland 1804, 2 Bde. — P. F. Stuhr, der siebenjährige Krieg in seinen geschichtlichen, politischen und allgemein militairischen Beziehungen. 1834. — Stuhr, Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des siebenjährigen Krieges. 2 B. 1842.

1) Nach Stuhr wäre es wahrscheinlich, dass Friedrich diese Kunde mit Wissen und Willen des Grafen Kaunitz erfahren hätte, indem dieser den König reizen und zu einer gewaltsamen Massregel treiben wollte, wodurch der österreichische Hof Veranlassung hätte, bei Russland und Frankreich den vertragsmässig zu leistenden Beistand nachzusuchen.

Als ein österreichisches Heer (unter Brown) zur Befreiung der Sachsen heranrückte, ging er diesem mit der Hälfte seines Heeres entgegen, schlug dasselbe bei Lowositz (1. Oct.), kehrte jedoch nach Sachsen zurück, um sich der in seinem Rücken befindlichen Armee zu entledigen. Er zwang die bei Pirna eingeschlossenen Sachsen sich als Kriegsgefangene zu ergeben und blieb den Winter über in Sachsen, welches er als erobertes Land behandelte.

Das Jahr 1757. Durch Friedrich's Einfall in Sachsen sah sich Frankreich, so gerne es auch jeden Landkrieg vermieden hätte, genöthigt, als Bürge des westphälischen Friedens sich mit Oestreich, Russland und dem deutschen Reiche zu einem allgemeinen Kriege gegen Preussen zu vereinigen. Auch Schweden liess sich durch die Aussicht auf den Erwerb von Preussisch-Vorpommern zur Theilnahme am Kriege bewegen. Während Friedrich seinen wenig zahlreichen Bundesgenossen (England, Hessen-Kassel, Braunschweig und Gotha) die Abhaltung der Franzosen überliess und einen Theil seines Heeres den Russen und Schweden entsandte, wandte er seine Hauptmacht gegen Oestreich, welches den Vernichtungskrieg gegen ihn ernstlicher betrieb, als die übrigen wider ihn verbündeten Höfe, denn weder den beiden Hauptmächten noch den deutschen Fürsten, am wenigsten den protestantischen, konnte eine Vergrösserung der österreichischen Macht erwünscht sein, und der König von Schweden war Friedrich's II. Schwager. Seine Gegner stellten zusammen 431,000 M. ins Feld, er mit seinen Verbündeten nur 200,000 M. Alle Truppen, die in Sachsen und Schlesien standen, rückten in 4 Heereszügen in Böhmen ein, vereinigten sich vor Prag und erfochten (über den Prinzen Karl von Lothringen und Brown) den glänzenden Sieg bei Prag (6. Mai), wo Feldmarschall Schwerin fiel, nachdem er die schwankende Schlacht entschieden hatte. Ein grosser Theil des geschlagenen Heeres rettete sich nach Prag, welches Friedrich nun belagerte. Als er aber dem zum Entsätze Prags herbeieilenden Feldmarschall Daun entgegenging und diesen in seiner festen Stellung bei Kollin (18. Juni) angriff, ward er zum ersten Male geschlagen, musste die Belage-

rung von Prag aufheben und sich aus Böhmen nach Sachsen zurückziehen. Diese Niederlage des Königs bewog auch die bisher unthätigen Bundesgenossen Oestreichs einen entscheidenden Schlag zu wagen: die *Franzosen*, welche schon die preussischen Länder am Rhein besetzt hatten, drangen bis zur Weser vor, und schlugen (unter dem Marschall d'Estrées) Friedrich's Verbündete (unter dem Herzoge von Cumberland) bei Hastenbeck in der Gegend von Hameln (26. Juli), ohne den Sieg jedoch weiter als zu Brandschatzungen in Hannover zu benutzen; die *Russen* (unter Apraxin) rückten in Ostpreussen ein und schlugen den Feldmarschall Lehwald bei Grossjägerndorf (30. Aug.), erhielten aber unerwartet Befehl aus Preussen zurückzukehren. Als Friedrich erfuhr, dass auch die *Reichsarmee* (unter dem Prinzen von Hildburghausen) und (auf Oestreichs dringende Forderungen) ein zweites französisches Heer (unter Soubise, einem Günstling der Pompadour) heranrückte, um Sachsen zu befreien, liess er den Herzog von Bevern in der Lausitz zurück, ging (mit 22,000 M.) den Franzosen und Reichstruppen (64,000 M.) entgegen und schlug das aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzte und von uneinigen Anführern befehligte Heer bei Rossbach an der Saale (5. Nov.); Seidlitz hatte durch das wilde Eindringen seiner Reiterei den Sieg entschieden. Nachdem so Sachsen ihm gesichert war, eilte der König mit seinem siegreichen Heere nach Schlesien, wohin der Herzog von Bevern sich zurückgezogen hatte. Um die Vereinigung des Königs mit dem Herzoge von Bevern zu verhindern, hatte der Prinz von Lothringen bei Breslau (22. Nov.) letztern angegriffen, ihn geschlagen und gefangen genommen. Friedrich bot Alles auf, Schlesien durch einen neuen Sieg zu retten; mit den durch seine Beredsamkeit begeisterten Siegern von Rossbach (und den Ueberresten der Bevern'schen Truppen, 33,000 M., „der Potsdamer Wachtparade“) schlug er bei Leuthen (5. Dec.) das (80,000 M. starke) östreichische Heer (unter Karl von Lothringen und Daun) in drei Stunden. Die während des Winters vom Könige ausgegangenen Friedensversuche blieben ohne Erfolg.

Der Feldzug des Jahres 1758 wurde im Osten vom Könige selbst gegen die Oestreicher und Russen, deren Vereinigung er bis zum Ende des Feldzugs zu verhindern wusste, im Westen von seinen Bundesgenossen unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen geführt. Letzterer eröffnete den Feldzug, indem er die Franzosen von der Elbe über den Rhein zurücktrieb und bei Crefeld (23. Juni) schlug. Friedrich selbst besiegte nur mit grossem eigenen Verluste in der blutigen Schlacht bei Zorndorf (unweit Küstrin, 25. Aug.) die Uebermacht der Russen, welche Küstrin verbrannt hatten. Auch hier hatte Seidlitz wesentlich zur Entscheidung beigetragen. Als der König darauf seinem von Daun bedrängten Bruder Heinrich nach Sachsen zu Hülfe eilte, wurde er in seiner unvortheilhaften Stellung bei Hochkirch in der Lausitz Nachts von einer doppelten Anzahl Oestreicher umzingelt und nach bedeutendem Verluste zum Rückzuge gezwungen. Doch blieb diese Niederlage ohne weitere Folgen: Friedrich trieb, Daun's Stellung umgehend, die Feinde zuerst aus Schlesien, dann auch aus Sachsen und hatte am Ende des Jahres alle seine Länder wieder ausser Preussen, wo noch die Russen lagen.

Das Jahr 1759 war für den König das unglücklichste im ganzen Kriege. Seine Hülfquellen versiegten immer mehr. Junge ausgehobene Mannschaft oder von allen Seiten zusammengeraffte Geworbene konnten den Verlust in den vorigen Feldzügen nicht ersetzen und mussten dazu auf verschiedene Gegenden vertheilt werden. Daher sah der König sich auf den blossen Vertheidigungskrieg beschränkt, welcher im Osten (an der Oder und Elbe) keinen so erträglichen Ausgang nahm, wie im Westen gegen die Franzosen. Auch diesmal suchte er die Vereinigung der Russen und Oestreicher möglichst zu verhindern, aber die gegen die Oder vorgedrungenen Russen (unter Soltikow) schlugen den zum Dictator ernannten General Wedell bei Kay (unweit Züllichau) und vereinigten sich dann mit den Oestreichern unter Laudon. Dieses (60,000 M. starke) Heer griff der König bei Kunersdorf in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder (12. Aug.) an; schon hatte er (mit

40,000 M.) die Russen geschlagen, wollte sich aber mit einem halben Siege nicht begnügen und die Schlacht trotz der Ermattung seiner Truppen und der schon in seinem Heere eingetretenen Unordnung fortsetzen; doch Laudon, der seine Mitwirkung bis zum entscheidenden Augenblicke aufgespart hatte, brach hervor und entriss ihm den Sieg; 18,000 Preussen bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen auch Ewald von Kleist, der Säger des „Frühlings“.

Hätte Soltikow den Vorstellungen Laudon's nachgebend, durch schleuniges Verfolgen der Preussen und durch Vordringen gegen Berlin die Vortheile seines Sieges benutzen wollen, so war es um Preussen geschehen; dass er dies nicht that, scheint in geheimen Verhaltungsbefehlen seinen Grund zu haben. Auch lähmten Zwistigkeiten zwischen Soltikow einerseits, Laudon und Daun andererseits, die weitere Führung des Krieges.

Durch das frühe Abziehen der Russen in die Winterquartiere jenseits der Weichsel und Warthe war der König von Osten nicht ferner mehr bedroht. Aber in Sachsen erfolgte die Uebergabe der Festungen, selbst Dresdens an Daun, und der General Fink, welcher die Daun'sche Armee umgehen und von Böhmen abschneiden wollte, wurde bei Maxen von der Uebermacht der Oestreicher eingeschlossen und musste sich (mit 13,000 M.) ergeben.

Auch Friedrich's Verbündete unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig hatten im Anfang unglücklich gegen die Franzosen gekämpft (bei Bergen unweit Frankfurt a. M.), doch später durch den Sieg bei Minden dem Feinde alle Vortheile des Feldzugs wieder entrissen.

Das Jahr 1760 begann wieder unglücklich für Friedrich. Zwar betrieben die Russen, obgleich ihnen Ostpreussen von Oestreich als Entschädigung für die Kriegskosten zugesichert worden war, den Krieg noch weniger ernstlich als früher; aber der preussische General Fouqué, den der König zur Vertheidigung Schlesiens (mit 9000 M.) bei Lands hut aufgestellt hatte, ward von Laudon mit dreifach überlegener Macht auf drei verschiedenen Punkten angegriffen und nach der hartnäckigsten Gegenwehr mit der Hälfte seiner Truppen gefangen. Darauf ging der König selbst nach Schlesien und lagerte sich bei Liegnitz an der Katzbach, wo er durch Veränderung seines Lagers die Feinde täuschte und das auf den Pfaffendorfer Höhen ankommende Laudon'sche Heer gänzlich schlug (15.

Aug.). Durch thätige Benutzung dieses Sieges vereitelte er die beabsichtigte Vereinigung der Oestreicher und Russen (welche Berlin einige Tage brandschatzten), und Schlesien war gerettet. Nach einem vorzüglich durch Ziethen's Tapferkeit errungenen Siege bei Torgau (3. Nov.) über die zweite östreichische Armee unter Daun, gewann Friedrich auch Sachsen (ausser Dresden) wieder und veranlasste die Russen sich in die Winterquartiere nach Polen zurückzuziehen. Auf dem westlichen Schauplatze wurde der Krieg ohne allen Nachdruck und fast wie zum Scheine geführt.

Die Jahre 1761—1763. Die Vereinigung der Oestreicher und Russen zur Wiedereroberung Schlesiens kam zwar zu Stande, aber durch die Uneinigkeit der Feldherren (Butturlin und Laudon) wurde kein Angriff gegen Friedrich's stark verschanztes Lager bei Bunzelwitz (unweit Schweidnitz) unternommen, und die beiden Heere trennten sich wieder. Kaum war der König aus dieser Lage befreit, als der Verlust der Festungen Schweidnitz (an Laudon) und Kolberg (an die Russen) ihm die Hälfte Schlesiens und Pommerns raubte. Unerwartete Rettung brachte dem auch von England verlassenen Könige der Tod der Kaiserin Elisabeth (5. Jan. 1762) und die Thronbesteigung Peter's III., eines enthusiastischen Verehrers Friedrich's II., welcher nicht nur mit Preussen Frieden schloss (dem auch Schweden beitrug), sondern auch das bisher mit den Oestreichern vereinigte Corps Russen sich dem preussischen Heere in Schlesien anschliessen liess. Allein er wurde schon nach einer sechsmonatlichen Regierung ermordet, und seine Nachfolgerin Katharina II. befahl den Russen sofort aus Schlesien (nach Polen) zurückzukehren; doch bediente sich Friedrich wenigstens noch ihrer Gegenwart in der Schlacht bei Burkensdorf unweit Reichenbach (21. Juli), um Daun zu besiegen. Als auch sein Bruder Heinrich (unter dem Beistande des Generals Seidlitz) die Reichstruppen und Oestreicher bei Freiberg besiegt hatte, wurde nach kurzen Unterhandlungen am 15. Februar 1763 auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg der Friede zwischen Preussen, Oestreich und Sachsen unterzeichnet, welcher den Besitzstand vor dem Kriege

herstellte und Preussens Rang in der Reihe der 5 grössern Mächte Europas begründete. ¹⁾

§. 28.

KAISER JOSEPH II. 1765—1790. FRIEDRICH DER GROSSE NACH DEM SIEBENZÄHRIGEN KRIEGE. ²⁾

1. Die erste Theilung Polens 1772. Nach dem Tode August's III. (1763) bewirkte die russische Kaiserin Katharina II., in Verbindung mit Friedrich II., dass der ihr ergebene Graf Stanislaus Poniatowsky zum Könige von Polen gewählt wurde und dass die Glaubensgenossen beider Monarchen, die Dissidenten (Protestanten und nicht unirte Griechen), wieder gleiche Rechte mit den Katholiken erhielten. Da sich gegen diese Bewilligung eine zu Bar in Podolien gebildete Confoederation erhob, so brach ein gräuelvoller Bürgerkrieg zwischen der Confoederation von Bar und dem von den Russen unterstützten Könige aus, an den sich bald ein Krieg zwischen den Russen und Türken reihte, welcher von jenen mit grossem Ruhme zu Lande und zu Wasser (im Archipelagus) geführt wurde. Das Glück der Russen erregte die Eifersucht der benachbarten Mächte, Oestreichs und Preussens; daher liess Oestreich, um die (1402) von Ungarn an Polen verpfändete Zipser Gespannschaft auszulösen, und Preussen, unter dem Vorwande eines Grenzcordons gegen die Pest, Truppen in das ganz von russischem Einflusse beherrschte Polen einrücken. Diese beiden Mächte übernahmen auf Ansuchen der Türken die Friedensvermittlung und vereinigten sich mit Russland, dieses für die Zurückgabe der eroberten türkischen Länder, sich selbst aber theils für Rüstungskosten, theils für (von Preussen) gezahlte Hülfsgelder zu entschädigen durch die erste Theilung 1772 Polens, bei welcher *Oestreich*: ausser der Zipser Ge-

1) Eine Zusammenstellung der Umstände, welche mitgewirkt haben, den Untergang Preussens zu verhindern, findet sich in K. A. Menzel's neuerer Geschichte der Deutschen XI. S. 413, Anm.

2) Chr. W. von Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit, 5 Bde. 1814—1819. — Fr. von Raumer, Europa vom Ende des siebenjährigen Krieges bis zum Ende des amerikanischen Krieges. 3 B. 1837.

spannschaft Galizien und Lodomirien als ein eigenes Königreich, *Russland*: den östlichen Theil von Lithauen (bis zur Düna und dem Dniepr), *Preussen*: das im Thorner Frieden 1466 an Polen abgetretene Westpreussen (ausser Danzig und Thorn) und den Netzdistrikt nahm. Der König und der Reichstag wurden gezwungen, die abgerissenen Länder — ein Dritheil ihres bisherigen Gebietes — förmlich abzutreten.

2. Der baierische Erbfolgestreit 1778 u. 79.

Als Maximilian Joseph, der letzte Kurfürst von Baiern aus der jüngern Linie des Hauses Wittelsbach ohne Nachkommen gestorben war, nahm Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, als Haupt der ältern Linie des Hauses Wittelsbach, dem Lehnrechte und besondern Hausverträgen zufolge von den baierischen Ländern Besitz. Allein der Kaiser Joseph nöthigte den Kurfürsten alte Ansprüche Oestreichs auf Niederbaiern (gegründet auf einen Lehnsbrief Kaisers Sigmund) und die böhmischen Lehen in der Oberpfalz in einer Convention anzuerkennen, der jedoch der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Karl Theodor's muthmasslicher Erbe, auf den Rath Friedrich's II. nicht beitrug. Das Einrücken preussischer Truppen in Böhmen und die Drohung der russischen Kaiserin Preussen zu unterstützen bewog den Kaiser, im Frieden zu Teschen (in Oestreichisch-Schlesien) 1779 seinen Ansprüchen auf Baiern zu entsagen; nur das Innviertel d. h. das Land zwischen dem Inn, der Donau und der Salza kam zu Oestreich, welches dadurch eine unmittelbare Verbindung mit Tirol erhielt.

3. Joseph's Selbstregierung 1780—1790.

Joseph's Mutter, Maria Theresia, hatte ihren Gemahl und nachher ihren Sohn nur zum *Mitregenten* angenommen, sie leitete vorzugsweise die Regierungsgeschäfte, machte viele zweckmässige Einrichtungen (Vereinfachung der Rechtspflege, Ordnung des Finanzwesens, Abschaffung der Tortur, Milderung der Leibeigenschaft u. s. w.) und wusste mit Muth und Nachdruck Oestreichs Stellung im politischen Systeme Europa's gegen ihre Anfangs zahlreichen Feinde zu behaupten. Erst nach ihrem Tode konnte Joseph II., der für die Grundsätze der französischen Encyclopaedisten eingenommen war, mit seinen kühnen

Reform-Entwürfen hervortreten. Nur war sein rascher Eifer für Alles, was er als gut erkannte, zu wenig durch Vorsicht gemässigt: er wollte plötzlich in allen seinen Erbländern, von Belgien bis nach Siebenbürgen, dieselbe Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung einführen, wodurch er die Rechte Einzelner und ganzer Völker verletzte; seine Verordnungen über die Duldung aller Religionsparteien und über die Verleihung bürgerlicher Rechte an die Juden brachten vielfache Verwirrungen hervor; die Aufhebung der meisten Klöster, die Beschränkung des Zusammenhanges des geistlichen Standes mit Rom und seine übrigen kirchlichen Reformen entzweiten ihn mit dem Papste Pius VI., der ihn auch durch einen persönlichen Besuch in Wien nicht bewegen konnte, diese Neuerungen aufzuheben, wenn auch in der Ausführung derselben einige Beschränkungen eintreten.

Seinen Lieblingsplan Baiern zu erhalten und dadurch seine Staaten im W. abzurunden gab Joseph nicht auf und schlug deshalb (nach seines Ministers Kaunitz Rathe) dem Kurfürsten Karl Theodor vor, Baiern an Oestreich abzutreten und dafür die entfernten östreichischen Niederlande (ausser Luxemburg und Namur) unter dem Titel eines Königreiches Burgund zu nehmen. Der Kurfürst willigte in diesen Ländertausch ein, aber der Herzog von Pfalz-Zweibrücken verwarf ihn und wandte sich an Friedrich II., welcher den Vergrößerungsplänen Joseph's II. eine Verbindung der 3 protestantischen Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg und Hannover zum Zwecke der Aufrechthaltung des Territorialbestandes des deutschen Reiches unter dem Namen des deutschen Fürstenbundes entgegenstellte 1785, dem später noch andere deutsche Reichsstände beitraten.

Offenen Widerstand fanden Joseph's Reformen in den Niederlanden, welche unter allen östreichischen Erbländern die grösste Anhänglichkeit an ihre Verfassung und ihre ausgedehnten Rechte hatten. Geringe Widersetzlichkeit gegen einzelne Massregeln reizte den Kaiser so, dass er (1789) die bisherige Verfassung von Brabant nebst allen Privilegien vernichtete. Dadurch aber führte er einen allgemeinen Abfall aller Provinzen

ausser Luxemburg herbei zu derselben Zeit, als er in Verbindung mit Russland sich in einen Krieg mit den Türken eingelassen hatte. Sein Bruder und Nachfolger Leopold II. 1790—92 beendete den Türkenkrieg durch Rückgabe aller gemachten Eroberungen und den Aufstand des „vereinigten Belgiens“ durch Herstellung der Verfassung und der Privilegien.

4. Friedrich's II. Staatsverwaltung.

Eben so gross wie vorhin im Kriege erscheint Friedrich im Frieden, den seine Staatsklugkeit während 23 J. zu erhalten wusste. Das wirksamste Mittel, um den schnell erworbenen Rang unter den europäischen Hauptstaaten gegen die Eifersucht grösserer Mächte behaupten und seinem Reiche einen dauerhaften Frieden sichern zu können, glaubte er in einer bedeutenden Vermehrung seiner Kriegsmacht und einer deshalb nöthigen Erhöhung seiner Einkünfte zu finden. Daher erstreckte sich seine nächste Sorge auf die Bildung eines tüchtig geübten, gut disciplinirten, stets schlagfertigen Heeres und auf Füllung des Schatzes durch Vermehrung und strengere Eintreibung der indirekten Abgaben, so wie durch zahlreiche königliche Monopole. Daneben aber suchte er durch Abkürzung des Prozessverfahrens und ein neues Civilgesetzbuch (dessen Vollendung er nicht erlebte) seinen Unterthanen eine schnelle und unparteiische Rechtspflege zu verschaffen, wie auch durch Erweiterung und Vervollkommnung des Landbaues, durch Beförderung jedes nützlichen Gewerbes, insbesondere des Fabrikfleisses den Wohlstand seiner erschöpften und verödeten Länder auf jede Weise zu heben.

Die unermüdete Thätigkeit des Königs, der sich in allen Angelegenheiten die letzte Entscheidung selbst vorbehielt, die stets rege Geisteskraft, wodurch er alle Regenten seines Zeitalters übertraf, der redlichste Eifer für Beglückung seines Volkes, die reifliche Erwägung seiner Entwürfe und die Festigkeit im Beharren auf einmal gefassten Beschlüssen verliessen ihn während seiner 46jährigen *Selbstregierung* nie, doch waren zuweilen die Mittel zum Zwecke nicht die rechten und der Erfolg nicht immer der gewünschte. Vor Allem aber bewährte sich sein Scharfblick in der geschickten Leitung der politischen Verhältnisse zu andern Staaten.

Das Glück des Familienlebens gänzlich entbehrend, fand Friedrich in seinen Mussestunden das edelste Vergnügen in dem Umgange mit geist-

reichen, unterrichteten Männern und in der Beschäftigung mit Dichtkunst, Musik und mit den Wissenschaften, vorzüglich mit der Philosophie und Geschichte. Seine Vorliebe für die französische Sprache und Litteratur kann bei dem schlechten Zustande der deutschen Litteratur in seiner Bildungszeit nicht auffallend sein.

Bei seinem Tode (17. August) 1786 hinterliess er seinem Neffen Friedrich Wilhelm II. 1786—1797 ein Reich, welches er um Schlesien, die Grafschaft Ostfriesland (nach dem Tode des letzten Grafen 1744, zufolge einer Erbbelehnung von 1694) und Westpreussen vermehrt hatte (mit 6 Millionen Einwohnern und einem Heere von 200,000 Mann). Seit der Erwerbung Westpreussens hatte er den bisherigen Titel eines Königs *in* Preussen in den eines Königes *von* Preussen verwandelt.

§. 29.

FRANKREICH.

Auf Ludwig XIV., der seinem durch lange Kriege erschöpften Lande eine Schuldenlast von 3000 Millionen Livres hinterliess und alle Einnahmen schon auf 2 J. verpfändet hatte, folgte sein dritter Urenkel.

Ludwig XV. 1715 — 1774, Anfangs unter der Vormundschaft des talentvollen aber sittenlosen Herzogs (Philipp) von Orleans, der, geleitet von seinem Lehrer und Minister, dem unwürdigen Abbé (nachher Cardinal) Dubois, und dem Schottländer Law, einen verunglückten Versuch machte die Schuldenlast durch die Errichtung der sog. Zettelbank und der damit in Verbindung gesetzten Actiengesellschaft der Mississippi-Compagnie (welcher der König Louisina abtrat) zu vermindern. Aber die Ausgabe von 6000 Millionen Livres in Bankzetteln und Aktien musste trotz aller künstlichen Gegenmittel einen Bankerott der ganzen Anstalt herbeiführen. Nach dem fast gleichzeitigen Tode des Cardinals Dubois und des Herzogs von Orleans (†† 1723) übernahm Ludwig XV. die Regierung selbst, vermählte sich mit (Maria) der Tochter des entthronten Stanislaus Leszczyński und überliess bald seinem Erzieher, dem Cardinal Fleury, die Leitung der Geschäfte (1726—1743), wel-

cher durch seine Sparsamkeit und Friedensliebe Frankreichs tief gesunkenen Wohlstand hob und nur ungern in die Theilnahme am polnischen Erbfolgekriege (s. S. 107) und österreichischen Erbfolgekriege (s. S. 111) einwilligte; der erstere ward mit der Erwerbung der Herzogthümer Lothringen und Bar für Leszinsky geendet, der zweite durch Fleury's Kargheit Anfangs unglücklich geführt, aber nach dessen Tode die Verluste durch des Marschalls von Sachsen glänzende Siege wieder hergestellt (s. S. 112). Der schwache Ludwig sank immer tiefer in Trägheit und Wollust hinab und liess sich nun gänzlich von Buhlerinnen leiten, zuerst von der *Marquise von Pompadour* (1745—1764), welche über die Staatskasse und die höchsten Würden unumschränkt verfügte, während sie den König durch die mannichfaltigsten Zerstreuungen (im Hirschpark) und sinnlichen Genüsse fortwährend zu fesseln wusste. Sie gab der französischen Politik eine der vorigen entgegengesetzte Richtung, indem sie sich durch den österreichischen Minister Kaunitz zu einer Verbindung mit dem Wiener Hofe bereden liess. Dadurch ward Frankreich in den kostspieligen und dennoch fruchtlosen 7jährigen Krieg verwickelt (s. S. 113), während es zugleich einen 7jährigen Seekrieg mit England (s. S. 113) zu bestehen hatte, in welchem fast alle aussereuropäische Colonien der Franzosen erobert wurden.

Verderblicher noch wirkte der gänzliche Mangel an Gefühl für Pflicht und Würde in der Seele des zum schamlosen Wollüstling und Kornwucherer entarteten Königs und der allgemeine Verfall der Sittlichkeit und der Religiosität, herbeigeführt durch die sog. *Schule der Philosophen* oder der *Encyclopädisten*, an deren Spitze Voltaire, J. J. Rousseau, d'Alembert, Diderot standen und welche theils in ihren Schriften das bestehende Staatswesen und Kirchenthum mit den Waffen des Spottes und der Sophistik bekämpften, theils Ränke aller Art nicht scheuten, um bei Höfen, Ministern, in Erziehungsanstalten, in der Pariser Akademie u. s. w. Einfluss zu gewinnen. Ihrer Hauptfeinde, der Jesuiten, entledigten sich diese Philosophen dadurch, dass sie (in Vereinigung mit den Jansenisten) bei dem Parlamente und dem willenslosen Könige die *Aufhebung des Jesuitenordens*

in Frankreich durchsetzten, als, bei Gelegenheit eines Civilprozesses gegen den Orden, dessen Statut vorgelegt und als unverträglich mit den französischen Staatsverhältnissen dargestellt worden war (1764). — Genua, welches schon einmal einen Aufstand der hart behandelten Corsen mit französischer Hilfe unterdrückt und den zum Könige von Corsica ausgerufenen Baron Theodor von Neuhof (aus Westphalen) zur Flucht (nach London) genöthigt hatte, verkaufte beim Ausbruch eines neuen Aufstandes (unter Paoli) die Insel an Frankreich 1768; die Corsen widersetzten sich zwar dieser Abtretung, mussten sich jedoch schon im nächsten J. der französischen Uebermacht unterwerfen. — Zuletzt liess sich Ludwig XV. noch von einer Buhlerin gemeiner Herkunft, welche er zur Gräfin *Dubarry* erhob, leiten. Diese erschöpfte zu ihrem und ihrer Creaturen Vortheil die längst zerrütteten Finanzen so (sie kostete 180 Mill. francs in 5 Jahren!), dass trotz der unerschwinglichen Aufgaben ein Staatsbankrott nahe war, als der elende König auf eine seines Lebens würdige Weise aus der Welt ging zur grossen Freude der Nation, die seinen Enkel und Nachfolger

Ludwig XVI. 1774—1792 mit dem Beinamen *le désiré* begrüsst. Allein dessen gutmüthige Redlichkeit konnte den Mangel an Klugheit und Entschlossenheit nicht ersetzen; der häufige Wechsel der Finanzminister (Turgot, Necker, Calonne, Brienne, Necker), der Aufwand der Königin Maria Antoinette und die Theilnahme am nordamerikanischen Freiheitskriege aus Eifersucht gegen England und in der Hoffnung sich für die im siebenjährigen Kriege erlittenen Verluste schadlos zu halten (s. S. 129) vermehrten die Nationalschuld und veranlassten ein unheilbares Deficit (140 Mill. livres jährlich), welches im Verein mit den von den Philosophen angeregten und durch den nordamerikanischen Krieg genährten revolutionären Grundsätzen den Ausbruch der Revolution herbeiführte.

S. 30.

GROSSBRITANNIEN.

Wilhelm's III. Nachfolgerin, seine Schwägerin Anna (1702—1714), liess sich bis gegen Ende ihrer Regierung von

den Wighs und namentlich von Marlborough und dessen Gemahlin leiten, welche eine nähere Vereinigung zwischen England und Schottland durch Verschmelzung der beiden Parlamente zu *einem* Parlamente von Grossbritannien, durch gleiche Besteuerung und gleiche Gesetze über öffentliches Recht zu Stande brachten; nur im Privatrecht und in kirchlicher Hinsicht blieben die beiden Reiche getrennt. Die Theilnahme am spanischen Erbfolgekriege, wodurch Englands Colonien, Handel und Einfluss erweitert, die Revolution von 1688 und die protestantische Erbfolge anerkannt wurden, s. §. 22. Anna's Bemühen in Verbindung mit den Tories (daher Marlborough gestürzt) ihrem Stiefbruder, dem Prätendenten Jacob (III.), die Thronfolge zu verschaffen war vergebens; die mächtigern Whigs bestanden auf der protestantischen Erbfolge und erhoben nach Anna's Tode

Das Haus Hannover (1714 bis jetzt) mit Georg dem I. (1714—1727), Kurfürsten von Hannover und Urenkel Jakob's I. von mütterlicher Seite, auf den Thron, welcher, geleitet von dem Minister Walpole, die wiederholten Versuche des Prätendenten nach England zurückzukehren vereitelte, am nordischen Kriege und an der Quadrupelallianz Theil nahm. Sein Sohn

Georg II. (1727—1760) behielt den verdienten Minister Walpole bei, welcher noch 15 J. den äussern und innern Frieden aufrecht erhielt und durch seine weise Verwaltung den Wohlstand der Nation wesentlich förderte. Erst nach dessen Abdankung nahm der König zufolge der pragmatischen Sanction sich der Maria Theresia an und siegte bei Dettingen am Main über die Franzosen. Dadurch veranlasste er Frankreich zu einem letzten Versuche die Stuarts auf den englischen Thron zurückzuführen, welcher aber mit der gänzlichen Niederlage des Sohnes des bejahrten Prätendenten, des Prinzen Karl Eduard, bei Culloden in Schottland (1746 — letzte Schlacht auf britischem Boden —) endete. Während er als Bundesgenosse Friedrich's II. in dem 7jährigen Kriege die mit Oestreich verbündeten Franzosen in Deutschland bekämpfen liess, um so seine deutschen Länder (Hannover) zu schützen, führte England gleichzeitig einen

siebenjährigen Krieg gegen Frankreich 1756—1763, welcher durch Grenzstreitigkeiten zwischen den englischen und französischen Colonien in Nordamerika veranlasst wurde, sich aber in alle 4 Welttheile ausdehnte. Die ersten Unternehmungen der Engländer liefen unglücklich ab; allein Pitt (der Aeltere) verschaffte als Staatssekretair durch Verbesserung der Heere und Flotten, durch Auswahl trefflicher Anführer und wohlberrechnete Pläne den englischen Waffen das Uebergewicht, und die Franzosen wurden allenthalben geschlagen, namentlich entschied der kühne General Wolfe durch seinen Sieg bei Quebeck, wo er selbst fiel, die Eroberung Canadas.

Georg III. (1760—1820) entliess Pitt, der auch gegen das mit Frankreich jetzt (durch den Familientraktat) verbündete Spanien den Krieg beginnen wollte, aus dem Ministerium; dennoch wurde eine Anzahl reich beladener spanischer Schiffe gekapert, und die Verluste der Franzosen in Westindien dauerten fort. Im *Frieden zu Paris* 1763 musste Frankreich: ganz Canada, seine Besitzungen am Senegal und mehrere Colonien in Westindien, Spanien: Florida an England abtreten, welches, da es um dieselbe Zeit auch grosse und wichtige Besitzungen in Ostindien erwarb (s. S. 130), jetzt den Gipfel seiner Macht erreicht hatte.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg¹⁾ 1775 — 1783.

Die englischen Colonien in Nordamerika, welche sämmtlich (ausser Georgien) im 17. Jhrdt. gestiftet worden waren, standen a) entweder unmittelbar unter der Krone, wie Virginien, Newyork, später Nord- und Südcarolina, so wie Neu-Jersey, oder b) sie wurden nach den bei ihrer Stiftung ertheilten königlichen Freibriefen verwaltet, wie die Colonien in dem sog. Neuengland (Massachusetts, Newhampshire, Rhode-Island, Connecticut und Georgien) oder c) die Eigenthümer hatten mit den Ländereien das Recht erhalten, eine Regierung einzusetzen und Gesetze zu geben; solche Eigenthümer- oder Grundherrencolonien waren: Maryland, das von dem Quäker W. Penn angebaute Pennsylvanien und das von demselben angekaufte Delaware. Die Gewalt des britischen Parlaments be-

1) L. Kufahl, Gesch. der vereinigten Staaten von Nordamerika, von der Entdeckung des Landes bis auf die neueste Zeit 1832—1834. 3 Bde.

schränkte sich auf die Anordnung der Handelsverhältnisse im Interesse des Mutterlandes, erstreckte sich aber nicht auf die Besteuerung und die innere Gesetzgebung.

Das englische Parlament wollte die nordamerikanischen Colonien anhalten zur Tilgung der Nationalschuld beizutragen, die durch den letzten, zum Theil im Interesse jener Colonien geführten Krieg bedeutend vermehrt worden war: hauptsächlich aber sollte dadurch das Recht des Mutterlandes die Colonien auch ohne deren Zustimmung zu besteuern geltend gemacht werden. Deshalb ward zuerst die Einführung des Stempelpapiers versucht, und als diese nicht durchgesetzt werden konnte, ein Einfuhrzoll auf den Thee (Anfangs auch auf Glas, Papier und Farben) gelegt. Allein die Colonisten, um den Engländern nicht das Besteuerungsrecht einzuräumen, vereinigten sich keinen Thee aus England einzuführen, und als die verhasste ostindische Compagnie die Einführung versuchen wollte, wurden ihre Schiffe in Boston angegriffen und deren Ladung ins Meer geworfen. Strengere Massregeln (Sperrung des Hafens von Boston, Vernichtung der alten Verfassung von Massachusetts), welche England ergriff, veranlassten die übrigen Colonien mit Boston gemeinschaftliche Sache zu machen. Ein Congress von Abgeordneten der Colonien zu Philadelphia (1774) beschloss alle Handelsverbindungen mit England abzubrechen und berieth einen Plan zur Vertheidigung des Landes gegen die englischen Truppen. Noch ehe der Beschluss der britischen Regierung die Amerikaner mit Gewalt zu unterwerfen ankam, hatten die Feindseligkeiten mit einem Angriff auf die Kriegsvorräthe der Amerikaner begonnen. Als aber jener Parlamentsbeschluss bekannt wurde, rüstete man sich in allen, besonders in den nördlichen Provinzen zum Widerstande. Je mangelhafter nun die Einrichtung und Disciplin dieses amerikanischen Heeres und je grösser der Mangel an Kriegsbedarf war, desto mehr bewährte Georg Washington, der sich auch schon im französischen Kriege ausgezeichnet hatte, sein Feldherrntalent in dem wohl berechneten Vertheidigungskriege gegen die überlegenen Briten. Unter seiner Führung gelang es den Amerikanern sich so lange zu halten, bis Frankreich ihnen Unter-

stützung gewährte. Trotz mehrfacher Verluste erklärten sich die 13 Provinzen als vereinigte Staaten von Nordamerika unabhängig von England 1776 und der Congress betrieb den Krieg nun energischer als vorher, jedoch Anfangs noch mit vielfachem Unglück. — Als aber Benjamin Franklin in Versailles ein Schutz- und Handelsbündniss zwischen Nordamerika und Frankreich unterhandelt hatte (1778), dem auch Spanien und Holland beitraten, verbreitete sich der Krieg nach beiden Indien und nach Afrika, und selbst günstige Friedensanträge des englischen Ministeriums fanden jetzt kein Gehör mehr. Zur See behielten die Engländer nach 21 meistens unentschiedenen Seeschlachten das Uebergewicht, die spanische Seemacht ward durch eine Niederlage bei Cap St. Vincent gebrochen, die französische Flotte erlitt nach mehreren glücklichen Gefechten zuletzt ebenfalls eine gänzliche Niederlage bei der Insel Guadeloupe (1782), und alle Anstrengungen der Spanier und Franzosen mit ihren schwimmenden Batterien Gibraltar zur Uebergabe zu zwingen, scheiterten an der tapfern Vertheidigung Elliot's (mit glühenden Kugeln); nur Minorca und Westflorida gingen den Engländern verloren. Washington aber entschied mit Lafayette den Krieg zu Lande durch Einschliessung und Gefangennehmung einer englischen Armee unter Lord Cornwallis (1781), und im Frieden zu Versailles 1783 musste England nicht nur die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten anerkennen, sondern auch Florida und Minorca an Spanien (und Tabago an Frankreich) zurückgeben.

Der neue Freistaat erhielt 1787 eine Verfassung, welche die ausübende Gewalt einem auf 4 J. erwählten *Präsidenten* (zuerst Washington 1787—1797) in Verbindung mit einem verantwortlichen Ministerium, die gesetzgebende einem in zwei Kammern (den Senat und das Haus des Repräsentanten) getheilten *Congresse* der Abgeordneten der einzelnen Staaten und die richterliche einem gemeinschaftlichen *obersten Gerichtshof* übertrug.

Der Krieg in Ostindien 1767—1784. Seitdem das grosse mongolische Reich sich durch den Abfall der Nabobs vom Gross-Mogul in einzelne unabhängige Statthalterschaften

aufgelöst hatte (1739), benutzten die Europäer, zunächst die Franzosen, dann die Engländer die Streitigkeiten dieser Nabobs untereinander, um sie zu unterwerfen. Die Engländer erhielten (durch die Siege und Eroberungen des Lord Clive) nicht nur das Uebergewicht über die Franzosen, sondern bewogen auch den (Titular-) Gross-Mogul ihnen Bengalen abzutreten. Bald aber vereinigte sich nicht ohne französischen Einfluss Hyder Ali, Sultan von Mysore, mit den Maratten (und dem Nizam von Golkonda) zum Umsturze der englischen Herrschaft in Ostindien gerade zu der Zeit, als Frankreich sich mit den Nordamerikanern gegen England verbündete. Allein die eben so umsichtige als energische Kriegsführung des Oberstatthalters Warren Hastings rettete die Herrschaft der ostindischen Compagnie. Da er die Maratten zu einem Separatfrieden bewog und auch mit Frankreich der Friede hergestellt wurde, so sah sich Hyder Ali's († 1782) Sohn und Nachfolger Tippo Saib von allen Verbündeten verlassen und musste (im Frieden zu Mangalore 1784) alle Eroberungen herausgeben; noch zweimal (1789 und 1799) erneuerte er den Krieg mit den Briten und, als er zuletzt selbst bei der Uebergabe seiner Residenz Seringapatam umgekommen war, fiel der grösste Theil des Reiches von Mysore an die Engländer.

Die erweiterte Macht der ostindischen Compagnie erregte die Aufmerksamkeit der englischen Regierung und sie wurde durch Pitt des Jüngern (Minister 1783—1801) „ostindische Bill“, welche die Grundlage der noch bestehenden Verfassung ist, in allen militairischen, finanziellen und politischen Angelegenheiten einer vom Könige ernannten Commission unterworfen, der Handel aber blieb der Compagnie überlassen.

Zugleich erhielt das Colonialwesen und die Schiffahrt der Engländer eine noch grössere Ausdehnung durch die dreimalige Weltumsegelung des James Cook (in den J. 1768—1779), welcher auf der ersten Reise zum ersten Male die gefährliche Ostküste von Neuholland besuchte und den äussern Umfang des neuen Continents feststellte, auf der zweiten viele Inseln der Südsee entdeckte und vergebens ein festes Land im südlichen Eismeer suchte (bis zum 71. Grade südlicher Breite vordringend), auf der dritten die Behringsstrasse näher untersuchte,

aber auf Owaihi, einer der Sandwichinseln, im Streite mit den diebischen Eingebornen erschlagen wurde (1779).

§. 31.

SPANIEN UNTER DEN BOURBONEN ¹⁾ seit 1701.

Spanien hatte im Utrechter Frieden seine europäischen Nebenländer abtreten müssen: Neapel, Sardinien, Mailand und die Niederlande an Oestreich, Sicilien an Savoyen; die Versuche des Cardinals Alberoni dieselben wieder zu gewinnen wurden durch die Quadrupelallianz (s. S. 106), die auch seinen Sturz herbeiführte, vereitelt, doch kamen für die Garantie der pragmatischen Sanction beide Sicilien an den Infanten Carlos und nach dem österreichischen Erbfolgekriege Parma und Piacenza an den Infanten Philipp. Unter Philipp V. (1701 — 1746) verlor die Nation (mit Ausnahme von Navarra und Biscaya) ihre constitutionellen Freiheiten. Karl III. (1759—1788) wurde durch den Bourbon'schen Familienvertrag in den 7jährigen französisch-englischen Krieg verwickelt, war aber sowohl im Landkriege gegen Portugal als noch mehr im Seekriege unglücklich und verlor im Frieden zu Paris Florida an England, welches er jedoch im Frieden zu Versailles nebst Minorca zurückerhielt; dagegen misslang der zweimalige Versuch Algier zu erobern und Gibraltar wiederzugewinnen. Die Verbannung der Jesuiten aus allen spanischen Ländern (1767) verfügte Karl III., weil man ihn zu überreden wusste, sie hätten einen in Madrid ausgebrochenen Volksaufstand betrieben.

§. 32.

PORTUGAL UNTER DEM HAUSE BRAGANZA ²⁾ seit 1640.

Portugal hatte unter den ersten Königen aus dem Hause Braganza nicht nur seine Unabhängigkeit gegen Spanien be-

1) S. die Stammtafel S. 108.

2) Könige in Portugal: Johann IV. (1640—1656), Alfons VI. (1656—1667), Pedro II. (1667—1706), Johann V. (1706—1750), Joseph I. (1750—1777), Maria I. (1777—1816).

hauptet, sondern auch die an die Holländer verlorenen Colonien (wie Brasilien) zuerst durch glückliche Kriege, später auch durch Verträge wieder gewonnen. Allein durch einen Handelsvertrag mit England gänzlich an dessen Politik gefesselt und durch die Verschwendung des Hofes (Johann's V.), trotz der reichen Gold- und Diamantgruben Brasiliens, verarmt, war das Land in einen Zustand gänzlicher Ohnmacht versunken, als Joseph's unumschränkter Minister Carvalho, Marquis von Pombal, (1750—1777) eine gewaltsame Umgestaltung des Reiches nach dem Mercantilsystem begann. Nach dem Grundsatz dieses Systems das eigene Land von der Einfuhr fremder Produkte unabhängig zu machen, liess er sogar, um den Ackerbau zu befördern, eine Menge Weinberge zerstören; dem Handel und Gewerbefleisse suchte er durch Aus- und Einfuhrverbote aufzuhelfen, den durch das schreckliche Erdbeben von 1755 (1. Nov.) zerstörten westlichen Theil von Lissabon (30,000 Menschen kamen um) baute er prächtiger und regelmässiger wieder auf, dem Adel entzog er die ihm früher geschenkten Besitzungen in Amerika. Am leidenschaftlichsten zeigte sich sein Eifer gegen die Jesuiten, die seinen Plänen entgegenwirkten, und ein Mordversuch gegen den König¹⁾ gab ihm Gelegenheit, sich nicht nur seiner Feinde unter den Grossen zu entledigen, sondern auch die Jesuiten als Urheber und Mitwisser dieses Verbrechens darzustellen und dieselben durch einen königlichen Befehl aus allen portugiesischen Ländern zu verbannen (1759). Als auf Joseph I. dessen Tochter Maria I. folgte, wurde Pombal entlassen, vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt, aber begnadigt und die meisten seiner Einrichtungen aufgehoben; doch die Bemühungen der Jesuiten, die Widerrufung ihres Verbannungsurtheils zu bewirken, blieben ohne Erfolg.

1) Ueber den Mordversuch gegen den König von Portugal am 3. Sept. 1758 von J. F. M. von Olfers, 1839. Das Resultat ist, dass eine weit verzweigte Verschwörung gar nicht erwiesen sei und dass vielmehr der vom Herzog von Aveiro und seinen zwei Mitwissern angestiftete Mordanfall keine weitere Mitwisser hatte.

§. 33.

DÄNEMARK.

Dänemark nebst Norwegen und Island, wozu nach dem nordischen Kriege noch Schleswig und durch Colonisation Grönland kam, genoss nach Beendigung jenes Krieges einen 80jährigen Frieden (unter Friedrich IV., Christian VI., Friedrich V. und Christian VII.) und erhob sich unter der trefflichen Verwaltung des Ministers Grafen von Bernstorff des Aeltern zu einem blühenden Reiche. Allein unter der Regierung des schwachsinnigen Christian VII. ward Bernstorff durch Struensee, den Leibarzt des Königs und Liebling der Königin, verdrängt, welcher, zum Grafen und geheimen Cabinetsminister erhoben, ohne Kenntniss der dänischen Gesetze, Verfassung und Sprache fast unumschränkt regierte, durch seine raschen und gewaltsamen Reformen allgemeines Missvergnügen erregte und schon nach 2 J. als Opfer einer Verschwörung (mit seinem Freunde Brandt) auf dem Blutgerüste endete (1772). — Die früheren Streitigkeiten zwischen Dänemark und der herzoglich gottorpischen Linie wurden dadurch beendet, dass Dänemark für die Erwerbung Holsteins Oldenburg abtrat, welches zum Herzogthum erhoben und der jüngern gottorpischen Linie überlassen wurde (die ältere Linie war zum russischen Throne gelangt).

§. 34.

SCHWEDEN SEIT DEM AUSGANGE DES NORDISCHEN KRIEGES.

Schweden hatte nicht nur durch den nordischen Krieg seine besten Provinzen verloren, sondern sank auch durch die Zwistigkeiten der seit Ulrike Eleonore's Thronbesteigung (s. S. 105) herrschenden Aristokraten, welche sich in die Partei der Mützen und Hüte theilten, und theils in russischem, theils in französischem Interesse handelten, immer tiefer. Einen von Frankreich angeregten übereilten Versuch der Hüte die an Russland verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen büsste Schweden nach 2 unglücklichen Feldzügen (in dem schimpflichen Frieden zu Åbo 1743) mit der Abtretung eines Theiles von Finnland

(bis zum Kymeneflusse) und mit der Erhebung einer Seitenlinie des (dem russischen Hofe verwandten und) früher übergangenen

Hauses Holstein-Gottorp (1751—1818)

auf den schwedischen Thron. Unter dem ersten Könige dieses Hauses (Adolf Friedrich, ehemaligem Bischofe von Lübeck) dauerten die Parteiungen des Adels fort, die königliche Macht ward durch neue Zusätze zur Constitution von 1720 noch mehr beschränkt und die Finanznoth durch die unrühmliche Theilnahme am 7jährigen Kriege erhöht. Aber sein kühner und ehrgeiziger Sohn

Gustav III. (1771—92) ¹⁾ stürzte mit Hilfe des Militairs durch eine unblutige Revolution die Adelherrschaft, behielt sich die executive Gewalt vor (doch durfte er keine Steuern ausschreiben und keinen Angriffskrieg erklären ohne Bewilligung der Stände) und überliess die gesetzgebende den Ständen; der Reichsrath blieb nur eine berathende Behörde. Seine freiwillige Verzichtung auf unumschränkte Macht, sein freundliches, herablassendes Benehmen, die bessere Verwaltung der Gerechtigkeit, der allenthalben wiederkehrende Wohlstand, das Aufblühen des Handels und aller Gewerbe so wie der Künste und Wissenschaften (Stiftung einer Academie der Wissenschaften) erwarben ihm die Liebe des Volkes in hohem Grade; nur der Adel verharrte in seiner Opposition, welche in offene Widersetzlichkeit ausbrach, als der ruhmbegierige König die Allianz (von 1739) mit der Pforte erneuerte und, der Constitution zuwider, ohne Einwilligung der Stände an dem Kriege der Türken gegen Russland (s. S. 139) Theil nahm, vielleicht um die Ostküste des baltischen Meeres wiederzuerobern und Schweden durch Kriegersruhe zu grösserer politischer Achtung zu erheben. Als nun aber die Anführer des Heeres mit Berufung auf die Verfassung den Gehorsam weigerten, setzte Gustav auf einem Reichstage, wiewohl unter heftigem Widerspruche des Adels, durch, dass ihm das Recht übertragen wurde auch ohne Einwilligung der Stände einen Offensivkrieg zu beginnen. Inzwi-

1) Arndt, E. M., schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf 1839.

sehen hatte Russland Zeit gewonnen, sich hinlänglich zu rüsten, so dass der Krieg zu Lande und zur See ohne allen Vortheil für Schweden endete und durch denselben dem Reiche nur eine neue Schuldenlast aufgebürdet war. Deshalb verlor der König auch die Liebe und das Vertrauen des Volkes, und ehe er seinen Plan, den französischen König Ludwig XVI. wieder in seine Rechte einzusetzen, ausführen konnte, fiel er als Opfer einer Verschwörung des Adels durch die Hand des Jac. von Ankarström, welcher früher wegen eines ungerechten Verdachtes verhaftet worden war und ihn jetzt auf einem Maskenballe tödtlich verwundete.

§. 35.

RUSSLAND. (POLEN.)

Während des nordischen Krieges hatte Peter der Grosse mit der Umbildung seines Volkes fortgefahren, Petersburg erbaut, gewaltsam bevölkert und zu seiner Hauptstadt erhoben (1703); und eine zweite Reise durch einen grossen Theil von Europa gemacht. Aber wie seine frühere Abwesenheit zu einer Reaction zu Gunsten des altrussischen Wesens benutzt worden war, so auch die zweite Reise, und an der Spitze dieser Opposition stand sein eigener Sohn Alexei. Deshalb liess er über diesen nach seiner Rückkehr das Todesurtheil durch ein Reichsgericht aussprechen, welches der Verurtheilte nur wenige Stunden überlebte. Nach dem Kriege nahm Peter den Titel eines *Kaisers aller Reussen* an, räumte durch ein Gesetz (1722) dem jedesmaligen Regenten das Recht ein ohne Rücksicht auf nahe Verwandten seinen Nachfolger zu bestimmen und starb 1725 an den Folgen der Unmässigkeit und seiner Ausschweifungen.

Nach der kurzen durch Menzikoff geleiteten Regierung seiner Gemahlin Katharina I. (1725—1727) und der seines unmündigen Enkels Peter II. (1727—1730) folgte eine Tochter Iwan's, des ältern Bruders Peters des Grossen,

Anna (Iwanowna 1730—1740), welche (geleitet von den Ministern Münnich und Ostermann und ihrem Günstling Biron) im polnischen Erbfolgekriege die Wiedererhebung des Stanis-

laus Leszczynsky vereitelte (s. S. 107) und dadurch Russlands Einfluss auf Polen begründete, dann mit Oestreich einen Krieg gegen die Türken führte (s. S. 107), der aber trotz der Ueberlegenheit der russischen Waffen unter dem Feldmarschall Münich („dem Eugen des Nordens“) durch den von Oestreich übereilt geschlossenen Separatfrieden nur die Anerkennung des russischen Kaisertitels von Seiten der Pforte herbeiführte.

Der unmündige Neffe und Nachfolger Anna's (Iwan III.) ward schon nach 1 J. durch Peter's d. Gr. jüngste Tochter Elisabeth verdrängt.

Elisabeth (1741—1762) verwies den verdienten Münnich u. a. nach Sibirien und liess sich von dem Vizekanzler Bestuchef (bis 1758, wo er auch nach Sibirien geschickt ward) leiten. Sie beendete den mit Schweden ausgebrochenen Krieg (s. S. 133) mit der Erwerbung des östlichen Theiles von Finnland (im Frieden zu Åbo) und zeigte zuerst Russlands Einfluss auf das europäische Staatensystem, indem sie als Bundesgenossin der Maria Theresia durch ein nach dem Rheine gesandtes Heer den Aachener Frieden beschleunigte (s. S. 112) und als persönliche Feindin Friedrich's des Grossen sich in dem 7jährigen Kriege noch enger an Oestreich anschloss. Sie hatte zu ihrem Nachfolger ihren Schwestersohn Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, bestimmt.

Haus Holstein-Gottorp 1762 bis jetzt.

Peter III. (1762) gab als persönlicher Freund und Verehrer Friedrich's II. dem 7jährigen Kriege eine andere Wendung, indem er sogleich Friede und dann eine Allianz mit Preussen schloss, aber da er seine Regierung mit grossen Reformen (Abschaffung der Tortur, Organisation des Heeres auf preussische Weise) ohne die gehörige Vorsicht und Mässigung begann, so verlor er schon nach 6 Monaten durch eine von seiner (mit Einsperrung ins Kloster bedrohten) Gemahlin angestiftete Verschwörung Thron und Leben. Ihm folgte seine Gemahlin

Katharina II. (1762—1796), welche auf der von Peter d. Gr. gebrochenen Bahn fortschreitend, durch glanzvollen äussern Schimmer ihrem Reiche — dem grössten der Erde —

eine gewisse Suprematie im Norden zu erringen wusste. Zunächst verschaffte sie sich ein entschiedenes Uebergewicht in *Polen*. Dieses von Parteiungen zerrissene Land behandelte sie völlig wie eine russische Provinz, drang ihm ihren Liebling Stanislaus Poniatowski als König auf, verhinderte die Verbesserung der Verfassung und erregte unter dem Vorwande die Rechte der Dissidenten zu schützen einen gräuelvollen Bürgerkrieg zwischen der Conföderation von Bar und dem von den Russen unterstützten Könige. Nur die *Pforte* erkannte die anderen Staaten von Russland her drohende Gefahr und erklärte, als die verlangte Zurückziehung der noch seit dem 7jährigen Kriege in Polen stehenden russischen Truppen verweigert wurde, Russland den Krieg.

In diesem *ersten russisch-türkischen Kriege* (1768—1774) waren die Russen den zahlreichern, aber eben so schlecht angeführten als disciplinirten türkischen Heeren meistens überlegen, und die ganze türkische Flotte ward bei der Insel Scio von einer nach dem Archipelagus gesandten russischen gänzlich geschlagen und verbrannt. Nach solchen Unfällen wandte sich die *Pforte* an Oestreich und Preussen um Vermittlung eines billigen Friedens mit Russland, worauf auch ein Waffenstillstand zu Stande kam; allein als die beiden vermittelnden Mächte durch die *erste Theilung Polens* 1772 (s. S. 119) beruhigt waren, brach der Krieg von Neuem aus. Die Russen waren Anfangs unglücklich, während zugleich die (erst nach 2 J. mit Mühe gedämpfte) Empörung eines Kosaken (Pugatschew), der sich für Peter III. ausgab, innere Unruhen erregte; allein die Einschliessung des Grossveziers bei Schumla verschaffte ihnen einen vortheilhaften Frieden (zu Kutschuk-Kainardge 1774), in welchem sie sich freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern so wie die Freiheit der Tartaren in der Krim zusichern und einige Festungen abtreten liessen. — In Polen sorgte Katharina auch nach der ersten Theilung des Reiches für Beibehaltung der alten Gebrechen, Wahlreich, liberum veto, Leibeigenschaft u. s. w.

Unter den zahlreichen, öffentlich erklärten Lieblingen, welche die Kaiserin seit ihrer Thronbesteigung nach einander beherrschten, war der

gemeine, sittenlose Potemkin der mächtigste, welcher ohne Talente und Kenntnisse eines Feldherrn und Staatsmannes sich während 16 J. (1776 bis zu seinem Tode 1791) in der unumschränkten Beherrschung des Staates behauptete und Katharina in der Meinung zu erhalten wusste, dass er für ihre Sicherheit unentbehrlich sei. Vom Gardewachtmeister bis zum Kriegsminister und (durch Joseph II.) zum deutschen Reichsfürsten emporgestiegen, behandelte er nicht nur die Grossen des Reichs sondern selbst seine Kaiserin mit der frechsten Unverschämtheit und befriedigte mit beispielloser Verschwendung der öffentlichen Gelder, mit muthwilliger Aufopferung des Lebens der Unterthanen jede augenblickliche Laune.

Zwei grossartige Pläne beschäftigten die ehrgeizige Katharina II. nach dem ersten Türkenkriege: 1) die Sicherung des freien Verkehrs aller Völker auch zur Zeit des Krieges — weshalb sie während des nordamerikanischen Freiheitskrieges ein System der *bewaffneten Sceneutralität* aufstellte, dem die beiden andern nordischen Mächte, so wie der Kaiser, Preussen und Portugal beitraten. 2) *die Vertreibung der Türken aus Europa und die Stiftung eines neuen griechischen oder orientalischen Kaiserthums*. Die Ausführung dieses von Münnich während seiner (20jährigen) sibirischen Verbannung ausgearbeiteten Planes begann Potemkin mit der Einverleibung der seit dem letzten Frieden unabhängigen Krim in das russische Reich unter dem alten Namen Taurien, und als er seiner Kaiserin auf ihrer Reise durch das südliche Russland das unter seiner willkührlichen und grausamen Verwaltung schnell verödete und entvölkerte Taurien durch die grösste Täuschung als ein blühendes und glückliches Land dargestellt hatte, erhielt er den Beinamen der Taurier. Auf dieser Reise war Katharina II. mit Joseph II. (zu Cherson) zusammengetroffen, woher die Pforte den Verdacht schöpfte, als sei hier eine Theilung des türkischen Reiches zwischen beiden Monarchen verabredet worden und, auf den Beistand anderer, auf Russlands Vergrösserung eifersüchtiger Mächte (England, Preussen, Schweden) rechnend, den Russen den Krieg erklärte. In diesem

zweiten russisch-türkischen Kriege (1787—1792) waren die Türken Anfangs im Vortheil, zuletzt erfochten aber die russischen Heere unter Potemkin und seinem Unterfeldherrn Suwarow in Verbindung mit den österreichischen, bei welchen Jo-

soph II. selbst war, 2 grosse Siege und eroberten mehrere wichtige Festungen; doch nach Joseph's II. Tode schloss Oestreich, da Preussen sich mit der Pforte verbündete, Frieden, und Gustav III. von Schweden fiel in das russische Finnland ein. Katharina setzte, ohne auf die Drohungen Englands und Preussens zu achten, den Krieg noch fort, gewährte aber nach Potemkin's Tode wegen Erschöpfung ihrer Mittel der Pforte einen billigen Frieden (zu Jassy) und begnügte sich mit dem Lande zwischen dem Bug und Dniester (nebst der Festung Oczakow).

Den gleichzeitigen Vertheidigungskrieg gegen Schweden (1788—1790) s. S. 134. — Die zweite und dritte Theilung Polens s. §. 42. —

Gleiche Sorgfalt und Thätigkeit wie den auswärtigen Verhältnissen widmete Katharina (die mit Peter I. begonnene Entwicklung fortsetzend) der innern Verwaltung, wenn auch Manches nur angefangen aber nicht vollendet wurde. Sie gab dem Reiche eine neue und zweckmässigere Eintheilung in kleinere Gouvernements, beschränkte die Gewalt der Gouverneure, indem sie ihnen die Gerichtsbarkeit und die Erhebung der Einkünfte entzog und diese Gewalten besondern Behörden übertrug, indem sie ferner bestimmte, dass jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden sollte; sie milderte die Leibeigenschaft, vermehrte, um den Mittelstand zu heben, die Zahl und Freiheiten der Städte, zu deren Bevölkerung sie auch fremde Colonisten, besonders deutsche, herbeizog, begünstigte Gewerbfleiss und Bergbau, eröffnete dem Handel durch den ersten Frieden mit den Türken den ganzen Süden von Europa, beförderte den höhern und niedern Unterricht, stiftete eine Academie der Wissenschaften, vervollkommnete die Seemacht und bewies allen Religionsparteien gleiche Duldung.

§. 36.

DAS OSMANISCHE REICH.

Das sittliche Verderbniss der Osmanen und ihr Zurückbleiben gegen die Fortschritte ihrer Nachbarn in den Künsten des Friedens und Krieges, die Schwäche der im Serail erzeugten Sultane, welche in Unthätigkeit und Wollust versanken und die Regierung ihren habstüchtigen Veziern und unwürdigen Lieblingen ganz überliessen, die meistens unglücklichen Kriege, namentlich gegen Russland, in denen jedoch die Türken noch immer furchtbare Heere aufstellten und an Muth und